

D. A. STEFFANI,
Abtes von Leyding/ des Heil. Apostolischen
Stuhls Protonotarii

Send = Schreiben /

darinn enthalten/ wie grosse Gewisheit

die MUSIC

aus ihren Principiis, und Grund-Sätzen ha-
b/ und in welchen Werthe/ und Würckung Sie bey
denen Alten gewesen/

aus dem Italiänischen ins Hochdeutsche beför-
ert; dann um der Würde/ und Nutzen so darinnen
enthalten/ mit einigen Anmerckungen erläutert/
und dem Druck übergeben

von

**Andr. Werckmeister/ Musico und
Organisten S. Martini in Halberstadt.**



Nuedlinburg und Aschersleben in Verlegung
Gottlob Ernst Strunk/ Buchh. daselbst A. 1700.

~~Sg Manolo Mus II~~

102

Mus W 254

m 3

33.818



Hochgeehrter / freundlicher lie-
ber Leser!

Ich wüntsche von Herzen / daß
doch alle Menschen die Herrlig-
keit/und große Weißheit Göt-
tes so in der Music enthalten/er-
kennen möchten; denn/kürzlich davon
zureden/so ist die Music ein Exemplar,
woraus wir etlicher maßen sehen kön-
nen/wie die Schöpfung Himmels und
der Erden beschaffen sey/ welches alles
aus der Ordnung der musicalischen
Proportionen/und derer Stufen kan
gezeiget werden: Wie nun die Ord-
nung der Schöpfung der himmlischen
Corporum mit denen musicalischen
Proportionen überein kömmt/ also kön-
nen wir durch unsere Music schließen/
A 2 wenn

wenn die uns zu Ohren gebracht wird/
 in was vor Harmonia und süßer Ord-
 nung die himmlischen Corpora, welche
 durch die Weisheit Gottes geordnet/
 einhergehen; Dann ob wohl die astro-
 nomi die proportiones der himmli-
 schen Ordnung ausgerechnet / und
 nunmehr ziemlich bekant gemacht
 haben/so wüßte man doch nicht / durch
 solche bloße proportional Zahlen/wel-
 che mit unserer Music überein kömen/
 daß eine solche Harmonia darinnen
 enthalten/wo wir nicht dieselben durch
 unsere Music unserm Gehör vorstellen
 könten: Und also wird unserm Gemü-
 the die Herrlichkeit/und Weisheit Got-
 tes/des ewigen Schöpfers in der Mu-
 sic und klingenden Körpern vorgetra-
 gen/uß doch nur Tropffen weise gleich-
 sam eingestößet; hiervon wäre noch
 viel zu sagen/ allein meine Feder ist viel
 zu schwach diese hohen Dinge in ge-
 bührender Maße und Ordnung zu be-
 schrei-

schreiben/zu dem möchte es auch nicht
 jedermans Speise seyn / daß nur die
 Wahrheit verlästert würde/daß es wird
 auch wohl war bleiben/ wenn David
 im 92. Psalm 5. 6. 7. die Werke Got-
 tes erkennet und rühmet/ daß alsdann
 die Thörichten solches nicht verstehen/
 und verachten:

Wann aber gegenwärtiges Tra-
 ctätlein sehr schön von der Gewisheit/
 Grunde und Vortrefflichkeit der Mu-
 sic handelt; So habe Gott zum Preis-
 se / und der lieben deutschen Nation
 zum besten dasselbe aus dem Italiäni-
 schen versehen/und zum Drucke beför-
 dern lassen: Und wolte Gott daß ich
 könnte ein mehres zum Lobe Gottes/
 und Auffnahme der lieben Music (wel-
 che ein herrlich Geschöpf / und Gabe
 Gottes ist/wann es nur könnte erkant
 werden) contribuiren/ich würde nicht
 nachlassen/und meine Verläumder im-
 merhin reden und spotten lassen: Ver-

Jedoch kan ich nicht umbin/demselben hierinne zu dienen/weil er es von mir verlangt / und dieses um so viel desto mehr/weil er vorgibt/das meine Autorität seinen Gründen einigen Nachdruck geben könne. Um demnach seinen Satz gründlich zuerweisen/ ist vor allen Dingen nöthig/zuerwegen/was man eigentlich eine sciencz oder Wissenschaft heisse/ und alsdann zu sehen/ ob derselben Beschreibung der Music zukomme. Hernach müssen wir die unterschiedliche Eintheilungen derer Wissenschaften her erzehlen/und sehen/zu welcher Gattung die Music gehöre. Ferner wollen wir in die Historie gehen/und ansehen/ob sich darinne satzsame Gründe finden / zuerweisen/das das Alterthum die Krafft von dieser Wissenschaft vollkommenlich erkandt/und sich derselben bedienet habe/wie auch/ in was für einen Werthe sie an denen Höfen und in den Schulen gewesen; und endlich wollen wir einem jeden frey lassen sein Urtheil darüber zufällen/und die Selten mit einander zuvergleichen.

(1) Lib. I. Poster. C. 2. Text. 5.

Nach Aristotelis Lehre (1) ist eine sciencz oder Wissenschaft nichts anders/ als cognitio rei per causam, propter quam res ita est, ut non possit aliter se habere. Diese wunder schöne Beschreibung werde ich niemahls aus den Augen setzen; Ehe ich

ich aber beweise/das selbige der Music zukomme / müssen wir erstlich die Eintheilungen derer Wissenschaften besehen (2) (2) Lib. 7. c. Aristoteles selbst unterscheidet die Wissenschaft in Scientiam 1) Actuaalem und Habituaalem 2) in Practicam und Speculativam; und 3) in Totalem und Partialem.

Die Scientia Actualis ist eine Erweisung der Totalis, oder um deutlicher zu reden/sie ist das das mir eine Wissenschaft zuwege bringet/ oder eine nöthwendige Ubereinstimmung der Conclusion, wozu man durch die Vernunft gelanget.

Die Scientia Habitualis ist derjenige Habitus oder Gemüthsfertigkeit/so man durch öftere Erweisungen eines Dinges im Verstande erlanget.

Die Scientia Practica ist diejenige/so durch gewisse Würckunge oder würckliche Mittel von einem Dinge erlanget wird.

Die Scientia Speculativa ist eine solche Wissenschaft/welche allemahl in der speculation oder Beschauligkeit ihrer selbst stehen bleibet.

Scientia Totalis heist diejenige/welche man von allen Theilen einer ganzen Wissenschaft überkommen hat.

Scientia Particularis hingegen ist nichts

nichts anders / als ein Stück von einer ganzen Sciencz oder Wissenschaft/welche zwar mit denen andern Stücken vereinbaret ist / aber doch etwas in sich hat/welches sie von denenselben unterschieden machet. Allein alle diese Eintheilungen reichen zur Erklärung desjenigen/was zu sagen ist/noch nicht zu. Darum ist nothwendig die Sciencz noch einzutheilen in Separatam, Subalternantem und Subalternatam.

Eine Scientia Separata wird diejege genennet / welche mit keiner andern weder Untern noch Obren Sciencz einige Verwandtschaft hat/noch darauff reflectiret. Scientia Subalternans heist diejenige/welche zwar unter keiner andern steht/jedoch andere subalternatas unter sich hat.

Zu solcher Subalternation aber werden drey Bedingungen erfordert: 1) Daß die Scientia Subalternata, ein solch Objectum habe/welches auch der Subalternanti gemein sey; 2) Daß unter dessen Objectis der Scientiæ Subalternantis und Subalternatæ, keine andere/als differentia accidentalis sey; und 3) welches sonderlich zu mercken / daß die Principia der Scientiæ Subalternæ genommen seyn von denen Principiis und Grundsätzen der Subalternantis.

Ehe

Ehe wir nun weiter gehen/so frage Mein Herr doch einmahl seine Biederfacher/was es doch sey / welches ihnen in der Music so man höret/gefällt oder nicht gefällt? Woher die Lust und Ergözung entstehe/welche sie empfinden / wenn sie ein schön Concerto hören? Sie werden vielleicht antworten: aus der Harmonie. Nun was ist denn die Harmonie? und woher kommt sie? und durch was für Krafft dringet sie nicht allein in ihre Sinne / sondern auch ins Gemüth hinein? Kein zweiffel ist/ daß alle Wissenschaften zu einen gewissen Endzweck geordnet sind/als z. e. die Logica, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden; die Physica, die Ursachen der natürlichen Dinge zu untersuchen; die Optica, um die Gesichtskrafft zu weit entferneten Dingen zu nähern zc.

Also nun ist auch die Music geordnet/die Bewegungen des Gemüths zu erregen/zu bessern/zu ändern und zu stillen. Aber durch was für eine Krafft? Das ist eben der rechte Punct/ worauff man gehet! durch Krafft der Harmonie. Nun wie keine Harmonie ohne intervalla seyn kan/und kein intervallum ohne Ehon oder Klang / so wollen wir vor allen Dingen erstlich sehen / was dann der Klang oder Ehon sey / und wie die Music selbigen betrachte.

Ari.

(3) De Anima l. 2. Tex. 65.

Aristoteles (3) beschreibet den Klang also/daß er sey Motio ejus, quod eo motu moveri potest quo ea, quæ à corporibus percussis resiliunt, moventur. Allein ob wohl diese Beschreibung sehr gut ist / so verwirfft sie doch ein Musicus, wie auch Boetii seine: Sonus est (4) percussio aëris indissoluta usq; ad aëres diutius dieses nur ganz allgemeine Beschreibungen eines natürlichen Dinges sind. Ein Musicus betrachtet den Klang oder Thon nicht also/sondern er siehet ihn an/ als ein Principium oder Ursprung der Harmonie und aller musicalischen intervallen. Daher ist die rechte eigentliche Beschreibung des musicalischen Thons diese; Sonus est vocis casus cantui aptus in unam

5) Euclid. Intr. Harm. Aristos. Harmonic. Element. l. 1. Gaudent. Harm. Intr. (6) Vol. 2. rag. 1.

tensionem. (5) Er heist ein Fall der Stimme/weil/wenn ein Klang entstehet/ man ihn gleichsam von dem klingenden Leibe oder Instrumente fallen höret. Er wird genennet cantui aptus oder geschickt zu einem Gesange/wie Zartinus will (6) zum Unterscheide des von Aristotele beschriebenen Klanges/ welcher alles Geräusche mit einschleust. Es heist endlich/ in unam extensionem, weil der Klang in der Music eben dasjenige ist / was ein Punct in Geometrie, die E.N.E in der Rechenkunst ic. das ist/ das Principium und der Ursprung aller intervallen: daher wenn

wenn der Thon oder Klang seine extensionem oder Ausdehnung verändert / er alsobald das interyallum zuwege bringet.

Wir wollen kürzlich hinzu setzen/ wie der Sonus seinen Ursprung nehmet/ und zu dem Gehör falle und gebracht werde. Der Sonus entstehet daher/ wenn zwey harte Corpora zusammen geschlagen werden / so wird die da zwischen stehende Luft geschwinde zertheilet und gebrochen; oder wann eine Seite durch ihren geschwinden Tremorem die Luft schläget/zertheilet/und zerbricht/so entstehen daher scharffe fluctus, oder Wellen/ welche zum Gehör kommen / so nun ein Corpus concavum oder Höle / durch diesen Tremorem oder Schlag mit gerühret wird/ so wird dann der Sonus durch des Corporis Bewegung oder Tremorem desto völliger/als: Wann eine Seite auff ein Instrument gezogen wird/ und so weiter; Wann aber mit einer schwanken Ruthe durch die Luft gestrichen wird/ so kan die Pompe oder Völligkeit nicht dabey seyn; alle Specialia hier zubeschreiben ist aniko unser Vorhaben nicht/ das Gehör aber nimmet den Sonum solcher gestalt an/wann die fluctus oder Wellen/ so wegen zerbrechung der Luft zum Gehör kommen/so bewegen sie in dem Instrument

ment des Gehöres/ das Malleolum oder Hämmerlein/welches auff ein Häutlein fällt und Incus oder Tympanum genennet wird. Wie nun der Sonus verursachet wird/also wird auch das Hämmerlein bewegt / ist der Tremor, oder das Zittern / langsam/ so ist der Sonus gravis oder tieff / ist aber der Tremor geschwinde/ so verursachet derselbe einen Sonum acutum oder hohen Schall/ wie solches alle Physici davor halten/ und weitläufftigenung davon geschrieben haben: aus diesem Grunde/ können wir vielfältige Ursachen erkundigen/ warum in musicis dieses oder jenes sey oder nicht sey. u. f. w. Zum Exempel daß der Sonus einer sehr grossen Pfeiffe / etwa von 32. Fuß nicht deutlich kan verstanden werden / ist die Ursache: weil einer solchen grossen Pfeiff Tremor in Sono sehr langsam ist / und hingegen das Malleolum im Gehör / eine geschwindere Bewegung / wegen seiner Subtilität haben will / und muß/ und dahero nicht recht in einer gleichförmigkeit kan bewegt werden / so haben die Physici ein axioma welches heisset: inter sensile, & Sensorium certa sit symmetria, vel proportio: Dieser Tremor aber ist gegen das Mallei tremorem zu langsam: da nun eine sehr kleine Pfeiffe geblasen wird/so verlihet sich die Deutlichkeit

Zeit des Soni, weil der Tremor der so kleinen Pfeiffe zugeschwinde ist gegen die Bewegung des Mallei. Wird nun ein stärker Sonus mit einem schwachen zugleich gegeben / so kan man leicht schliessen/daß die starcken fluctus die schwachen verhindern/und dahero der gelinde Sonus in dem starcken nicht oder wenig gehöret werde. Es folget auch/daß in gleich starcken Sonis so nach den musicealischen proportionibus eingerichtet sind / die fluctus nach denen Proportionen das Malleolum bewegen müssen/ zum Exempel wann in Proportione 4:5 welche tertiam majorem giebt: Die lange Seite 40. fluctus giebet/so muß die kürzere 50. geben/(denn eine lange Seite schläget langsamer als eine kürzere/ wann sie gleich starck angezogen sind/) und nach diesem proportionen wird auch das Malleolum bewegt/ sind aber confusa proportiones, so bewegt sich das Instrumentum auch confuse und wird dann dem Gemüthe/oder spiricibus solche unangenehme Verwirrung vorgestellt.

Nachdem wir nun gesehen haben/ was der Thon sey / so wollen wir auch nun betrachten / was intervallum heisse. Intervallum (sagt Aristoxenus) (7) est quod duobus sonis non eandem tensionem habentibus finitur.

(7) Harmon. Element. 1.1.

Das

Das Intervallum ist derjenige Raum/ welcher zwischen einem Sono gravo und acuto zu finden/ oder aber / es ist der Unterschied zwischen einen und den andern Klange. (8) Gleichwie nun ein jedwedesspatium finitum von 2. Thonen/oder einschii Sen. In- jeder Unterscheid zwischen einen sono gravi und acuto ein Intervallum machet; also ist offenbar / daß derer intervallen unendlich viel sind / und daß ihrer viel darunter/als ungeschickt zur Harmonie, von einem Musico nur Zufallsweise betrachtet werden / nun sie nehmlich zuvermehden. Diejenigen nun/welche er betrachtet/siehet er an/entweder als grössere oder kleinere/oder gleiche intervalla. (9) Hernach betrachtet er sie auch als consona und dissona. Die andere Arten / wie man die intervalla betrachten kan / sind hier nicht nöthig mit zuverühren/ weilien wir sonst an stat einer schußschrift ein ganz Volumen Institutionum von dieser Wissenschaft zu schreiben haben würden.

(8) Gaudent. Harm. In-trod. Bac-chii Sen. In-trod. Art. Mus.

(9) Aristox. ibid.

Wenn er mir nun vielleicht vorbehalten dürffte/daß das Gehör schon genug sey die zur Harmonie geschickte oder ungeschickte intervalla von einander zu unterscheiden / so werde ich ihm dieses einigermaßen zugeben. Allein gesetzt/daß man vermittelst des bloßen Gehörs die intervalla

hoffe doch nicht/daß jemand leugnen werde/daß zur Betrachtung der Intervallorum Concinnorum, ob sie groß / klein/ gleich / einstimmig oder uneinstimmig u. d. g. seyn / etwas mehrers nöthig sey. Denn es ist ja die lautere Wahrheit was Aristoxenus sagt (10) Musicum cantum ab illo, qui naturali aptitudine exercetur, distinctum esse eo, quod Intervallo natur, & alio vocis motu. Wenn aber gedachter Autor diesen Unterscheid erweget/so meynet er nicht dieses/daß bey einen natürlichen Gesänge keine Intervalla zu finden/denn er weiß gar wohl/daß zu formirung eines Intervalli die bloße Bewegung der Stimme genug sey; sondern der Unterscheid liegt zwischen denen / welche sich derer intervallen durch eine natürliche Geschicklichkeit bedienen / und denen selbigen/welche sich deren mit Vernunft und gutem Bedacht gebrauchen; Wie er dieses sehr wohl erkläret im andern Buche der oben angeführten Elementorum Harmonicorum, allwo er saget/ daß das Urtheil derer intervallen zweyen Dingen zukomme / nehmlich dem Gehöre und dem Verstande. Das Gehör urtheilet von ihrer Grösse; und der Verstand betrachtet ihre Stärke.

(10) Harm. Element. l. 1.

(11) Wann nun aber der Verstand soltne referir ist.

tractatio, ad ne Krafft derer Intervallen beurtheilen
auditum & soll/so ist ja nöthig/das er wisse/woher sie
ad intellectu entstehen/was sie würcken / und woraus
Auditum. diese Würckung entspringe. Man wolle
Intervallorū dieses wohl behalten/weiten ich bald wie
magnitudi- derum darauffkommen werde/ zuvorher
nes, judica- ro aber müssen wir sehen / woraus die
mus; intel- Harmonie entstehe/welche so tief ins Ge-
lectu vero müthe hinein dringet / ohne daß wir die
horum con- Ursach dessen wissen / und ohne daß die
templamur: Erkänntniß dieser Ursach dem Gemüthe
Potestates, nöthig sey/welches sich zu bewegen suchet.
Aristox.

Was ein grosses/kleines oder gleiches
Harm. Ele- Intervallum sey / ist nicht nöthig zu erklä-
ment. l. 2. ren.

Intervallum Consonum und dissonum
 ist eben so viel/als Consonanz und disso-
 nanz.

Es haben die uhralten
 Musici vor diesen einen har-
 ten Streit unter sich gehabt:
 die Pythagorici haben ge-
 wolt/das man alles / was in
 musicalischen Dingen vor-
 fallen möchte/ Ratione, das
 ist durch die Zahlen urtheilen
 müste/und daß Gehör nichts
 dabey

dabey thun könne: Die Ari-
 stoxenici haben das Gegen-
 theil gehalten/un̄ gesagt/ das
 Gehör könne in Musicis alle
 Urtheile fällen/und ratio wä-
 re nicht tüchtig / solches zu
 thun: Dieser Streit hat lan-
 ge gewäret/ biß der vortrefli-
 che Mathematicus Ptolomæ-
 us ins Mittel getreten/ und
 gefunden/ daß beyde/ nehm-
 lich sensus, un̄ ratio die Rich-
 ter in der Music sein müsten/
 den ob wol Aristoxenus Sen-
 sum, und Intellectum neñet/
 so werden diese beyden bey
 vielen Philosophis fast vor
 einerley gehalten: Und es blei-
 bet auch war: absq; ratione
 kan man in Musicis nichts ge-
 wisses schließen / denn das
 blosser Gehör kan nicht To-
 num majorem und mino-

tem unterscheiden/ auch nicht die Semitonia: Wann aber ratio darzu kömmt/ da man die qvantitates differentiales verändert/ so mercket das Gehör / in dem man solche kleine differenz mit dem Stege auff dem Monochordo verändert / den Unterscheid vernimt / welches vorhero nicht sein konte: ja wo bleibet das Urtheil des Gehöres? wann auf einem Monochordo etwa 3. Fußlang/ eine Consonans, ich wil setzen die Tertia major 4. 5. in folgendem Temperament 4001. 5000. oder 40000. 50001. solte vorgestellet werden/ bey diesem letztern würde weder das Gehör/ noch das Gesicht urtheilen können/ denn die differenz ist gar zu subtil, und

dann

dannoch sind diese Zahlen die radices der waren consonantien nicht/ und also gehen die grossen Zahlen in infinitum, kömen zwar näher zum puncte, aber nimmermehr zu der rechten Wurzel der consonans und Vollkommenheit der wahren Proportion oder Tertiæ majoris. Wie nun das Gehör von solchen / und allen subtilitäten in der Music nicht urtheilen kan / also bleibet es darbey daß ratio und sensus die Richter in Musicis bleiben. Ob nun schon der Herr Autor den Aristoxenum hier angeführet hat / so gehet derselbe doch weiter/ in dem er auf die Lehre der Proportionen weist/ woraus die Ursache der Harmoniæ muß erwiesen werden/

B 3

denn

Denn auſſer dieſer Lehre/könte man nichts beweifen / und könte die Muſic nicht ſcientia mathematica genennet werden/wenn ſie nicht ihre cauſas vor Augen ſtellen könte/durch die proportiones, und qvan- titäten. Aus dieſen obgeſetz- ten Zahlen / oder tempera- ments haben wir nun die Vollkommenheit / in der Un- vollkommenheit / denn der ſenſus und intellectus ſtatui- ret eine Vollkommenheit/und Reinigkeit / ratio aber weiſet das Gegentheil: dieſes giebet eine allegoria im Chriſten- thum / alſo daß kein Menſch ob er es in ſeinem Chriſten- thum noch ſo hoch gebracht/ ſich vor ganz vollkōmen hal- ten könne: So weit iſt er wol vollkōmen daß er ein unſträf- lich

lich Leben führet / und daß man nichts böſes/oder unrei- nes an ihm ſpühren könne/ aber die Wurzel der Reini- gkeit/ und Vollkommenheit iſt Gott ſelber/aus dem Grun- de flieſſet die Wahrheit / und kan dadurch alles behauptet/ und richtig geführt werden.

Die Conſonanz iſt eine Diſtanz zweyer Thone / nehmlich eines ſonis gravis und acuti, welche lieblich und einförmig ins Gehöre dringet. Die Diſſonanz hingegen iſt eine diſtanz zweyer Thone/welche dem Gehöre hart und auffſ einfältigſte zu re- den/unangenehm vorkömmt. Ich ſager auffſ einfältigſte zu reden; denn ſonſt ſind die Diſſonancien zur Bewegung der affecten eben ſo nöthig/als die conſonan- tien/und daher kömmt die Wiſſenſchaft und Kunſt ſelbige dem Gehöre angenehm zu machen/da ſie es von Natur nicht ſind.

(12)

B 4

Diez (12) Notun

nantiam quam perfecta ſtatim Conſonan- tia excipiat, nempe hac ratione auribus incedunt, eademq; ex cauſa gratiam har- monia conciliant, ex qua poſt morbum ſa- nitas eſt, & poſt tempeſtatem tranquillitas gratiam. in Diog. Lat. X. p. 283. Caſſ.

proinde au-
rificium qu-
Muſici ſe-
lent in ſeren-
canti diſſe-

(13) Vol. 2.
Rag. 2. De-
fin. 4.

Diesem nach nun ist die Harmonie nichts anders/ als diejenige Zusammenstimmung/ die aus wenigstens 2. consonantien entspringet. Zarlinus (13) setzt zu dieser Definition noch hinzu / con Harmonica Proportionalità. das ist/ mit einer harmonischen Gleichförmigkeit; Welches auch ganz wahr/ aber nicht nöthig zum Endzwecke desjenigen ist/was ich in diesem Brieffe zusagen habe/wie bereits oben bemercket worden/da ich von denen unterschiedlichen Gattungen der Intervallen redete. Nunmehr ist es Zeit zu erwegen / woraus dieser Unterscheid derer sonorum gravium und acutorum entstehe / welche ein Intervallum machen; und woher die consonanz oder dissonanz derer Intervallen entspringe/aus welchen hernach wenn sie zusammen kommen / die Harmonie erwächst. Ich will mich hierbey des Euclides Worte bedienen/als welcher meinem Bedüncken nach diese Sache am besten unter allen erkläret.

4) Eucl. Er sagt aber (14) also: „ Wenn alle
Et. Cano- „ Dinge stille lägen / und nichts sich be-
is. „ wegte/so würde es überall im höchsten
„ Grad stille seyn; wo es nun ganz stille
„ wäre und nichts sich bewegte/ so würde
„ man folgendts auch nichts hören. Da-
„ her/

„ her / wenn man etwas hören soll/so ist
„ nöthig/das ein Schlag oder Bewegung
„ vor demjenigen/was man höret/vorher
„ gehe/gleich wie nun jedweder Klang ei-
„ nen Schlag vor sich hat/un der Schlag
„ eine Bewegung; Ferner / wie unter
„ denen Bewegungen einige geschwinde
„ und daher oftmahlig/und hingegen an-
„ dre langsam / und folglich seltsam sind;
„ also entstehet aus denen geschwindesten
„ der schärffste/und aus denen langsam-
„ sten der tieffeste oder gröbste Thon.
„ Daraus folget/ daß diejenigen Thone
„ die schärffsten seyn müssen/ welche aus
„ denen geschwindesten Bewegungen ent-
„ stehen / und daß hingegen die größten
„ Klänge oder Thone aus denen langsam-
„ sten Bewegungen entstehen. Daher
„ wenn der Klang schärffer ist/als er seyn
„ soll/so kan man ihn dadurch/ wenn man
„ die Bewegung einwenig langsamer
„ gehen läffet / ebenmäßig machen/und
„ hingegen / wenn er gröber oder härter
„ ist/als billich/ kan man ihn so machen/
„ wie er seyn soll / wenn man die Bewe-
„ gung einwenig beschleuniget / oder ge-
„ schwinde machet. Bisß hieher Euclides.
Nichts kan/hoffe ich / deutlicher noch ge-
wiffer seyn/ als dieses.

Wie aber unmöglich ist/ daß alle diese
Bewegungen von dem menschlichen Ge-

höre empfunden werden solten; also ist nothwendig/nun diese unfehlbare Wahrheit zuerweisen / daß wir etwas vor uns nehmen und betrachten / was unter das Gehör fällt.

Man nehme eine Saitte / sie sey von Metall oder Gedärmen/man ziehe sie auf etwas / und schlage sie hernach/ so wird man selbige zittern sehen; so lange nun die Bewegung dieses Zitterns wäret/so lange giebt auch die Saitte einen Klang von sich. Man frage mich hier nicht/ worauff man solche Saitte ziehen solle/ weil ich nicht versprochen habe die Beschaffenheit derer klingenden Körper zu erklären/ sondern nur einfältig zu beweisen/daß die Music eine Wissenschaft sey. Also hat mein Herr deutlich gnug gesehen/woraus der Klang entstehe/und weiß/ daß ein Intervallum nichts anders als das zwischen zwey Klängen/nehmlich einem sono acuto und gravi, enthaltene spatium sey. Um nun zu machen / daß dieses Intervallum consonum sey / so ziehe man/ z. E. noch eine andere Saitte auff / und zwar der gestalt / daß selbige / wenn man sie schläget/ ihre Bewegungen gegen die erste zu rechnen verdoppele / das ist/daß in dem/da die erste 100mahl zittert/diese solches 200mahl thue/so wird man die Consonanz Diapaton, das ist / die Octavam haben.

haben.Oder man theile eine auffgezogene Saitte in zwey gleiche Theile / so wird/wann die ganze 100mahl schläget / der halbe Theil 200 mahl sich bewegen. Wird man ferner diese Saitten also stimmen/daß unter dessen/da die eine 100mahl zittert/ die andere 150mahl sich beweget/ so wird man das Intervallum Diapente, das ist/die Quintam, haben. Inmittelst mag nun der Unterscheid dieser 2. Saitten entweder von der Schwere/ oder von der Dicke/oder von der Ausspannung/oder von der selben länge herrühren/so liegt daran wenig; gnug ist/ daß eine gegē die andere obgemelte Proportion habe muß/wenn diese Würckung gewiß daraus entstehen soll.

Daher begreift man klärlich / daß der Unterscheid dieser Thone/ zwischen welchen die Intervalla zu finden / aus der quantitate discreta, das ist/aus dem numero entstehe / und daß die Consonanz oder dissonanz in der Proportion bestehet/welche die Numeri oder Zahlen unter sich haben/welche den Klang hervor bringen. Daraus ist zuschließen / daß die Music den Numerum betrachte/ und daher wollen wir weiter gehen.

Die gemeinste Meynung ist/daß Pythagoras derjenige gewesen/ welcher aus dem unterschiedlichen Klange / den der Hammer eines Schmidts auff dem Ambose.

bose verursacht/die Ursachen und Gründe derer Consonanzien erlernt habe. Gewiß ist es/das seine Schule sich alles dessen sehr beflissen hat/was unter die Kräfte derer Proportionen des Numeri fallen kan. Dem sey aber nun wie ihm wolle/so ist doch kein Zweifel/das auff die Weise/wie ich oben zu erweisen mich bemühet habe / alle Consonantien der Music im Numero Senario enthalten sind. Sintermahl zwischen 1. 2. wie man gesehen hat/sich findet Diapason, oder die Octava; zwischen 2.3. Diapente, oder die Quinta; zwischen 3. 4. Diatessaron oder die Quarta; zwischen 4. 5. Ditono, oder die Tertia major; zwischen 5.6. Semiditono oder Tertia minor; und wenn wir wollen in der Ordnung weiter fortgehen/so werden alle Intervalla, welche in denen Numeris stecken/ so den Senarium überschreiten/Dissonantia seyn/ weil aus 6. 7. Tonus major erwächst/u. s. f.

Es hat Gott/der Schöpfer/die Ordnung der Zahlen und Consonantien auch in die leblose Instrumenta, als Trompeten / Seiten / und Pfeiffen geleyet; zum Exempel

pel wann der größste Thon/in der Trompet angeblasen wird/giebt groß C. die fladder Gröbe; ist 1. dann folget c. ist 2. nach diesen folget g. ist die 3. dann lässet sich hören e ist der quaternarius. Hierauff kom̄t e ist 5. dan̄ g ist die sechste Zahl: und eine völlige harmonia. Nach diesem folget ein Sonus, welcher ein f giebet/ ist die siebende Zahl machet aber keine consonanz mit den vorigen / er hat eine ganz andere Natur; diese Proportio $\bar{6} - \bar{7} - \bar{9} - \bar{8}$ ist $\frac{1}{36}$ Theil kleiner als die gemeine tertia minor 5-6. und $\frac{1}{56}$ Theil größer als ingemein der Tonus major 8-9. Nach diesem folget nun e ist die 8te Zahl. Diese ist nun numerus cubicus primus

primus und erfüllet den numerum aller consonantien
 Dann 1. 2. 3. 4. 5. 6. machen
 zwar eine völlige harmoniam, allein die Sexta minor
 welche in 5. 8. bestehet/ist noch
 nicht vorhanden / dieser Octonarius machet nun die
 Zahl der Consonantiē ganz
 voll / daß nichts mehr mangelt:

Dieses ist nun auch ein
 sonderlicher Septenarius, welcher alle Harmonien gibt/ un̄
 in sich hält / in welchen viel
 Wunder/ und Geheimnissen
 stecken. Hierauf folget in
 der Trompet der Clavis $\bar{6}$ und
 ist die 9te Zahl. Ist demnach
 8. und 9. der Anfang der Sca-
 lae oder Leiter/ welche in den
 Modulationen oder Melodien
 en

en können gebrauchet werden;
 die Proportion 8--9. gibt
 auch die erste dissonantiam,
 welche in Verwechslung der
 harmonie ihren grossen Nu-
 tzen hat; ob nun schon/ 6. 7.
 7--8. Vor dissonantien ge-
 halten werden/so sind sie doch
 nicht in usu, und mag wohl
 der Septenarius mit recht/
 von den Philosophis nume-
 rus quietus, geneñet werden.

Nach dem $\bar{6}$ folget $\bar{7}$ in der
 Zahl 10. und 9-10. machet
 Tonum minorem nach der
 Iyntonischen Scala; und gie-
 bet die erste Verdoppelung
 der Tertiæ majoris in der
 harmonie nach diesem folget
 11. sollte wol $\bar{7}$ sein/ aber der So-
 nus ist nicht $\bar{7}$ auch nicht $\bar{11}$
 sondern nur eine Schwebung;

bung; dan̄ folget 12. ist $\frac{3}{2}$ wañ
 nun jemand eine Trompet
 noch so wohl blasen könnte/
 würde er keine andere Claves
 oder Intervalla, welche in ob-
 berührten Zahlen bestehen er-
 zwingen können / 13. 14. sind
 wieder stumme Zahlen. 15-16.
 geben Semiton: major: 24-
 25. Sem: minus. Da haben
 wir die Ordnung aller Con-
 sonantien/gebräuchlichen un̄
 ungebräuchlichen Interval-
 len nach der Zahl-Ordnung.

Nachdem man also die aller gewisste
 Formen derer Intervallorum consono-
 rum und dissonorum in denen Ursachen
 derer Proportionen gefunden/ soist es de-
 nen alten Philosophis gar leicht gewesen
 auch die Formas derer Harmonien zu erfin-
 den. Also haben sie die falschen Concen-
 tus verworffen/ die wahren mit augen-
 scheinlichen Gründen erwiesen/ welche
 sich auf die Unfehlbarkeit derer Zahlen
 gründen/ und sind so dann weiter gegang-
 en/ und haben von dieser Wissenschaft/
 gleich

gleich wie auch von denen andern/ gewisse
 feste Grund-Sätze nebst nothwendigen
 Beschreibungen/ wahrhaftigen Axio-
 matibus und nützlichen problematibus
 gestellet / woraus man augenscheinliche
 und ganz unstreitige Demonstrationes
 ziehen kan.

Aus diesem nun/ was jederman in die
 Augen leuchtet / kan man ganz sicherlich
 schliessen/ daß die Music wahrhaftig eine
 Wissenschaft sey/ weil derjenige/ der selb-
 bige verstehet und also tractiret / cogno-
 scit rem per causum, propter quam ita res
 est, ut non possit aliter se habere. Und
 dieses wird bald noch klärer erscheinen.

Daher liegt nun wenig dran/ ob man
 selbige mit Aristoxeno (15) also beschrei-
 ben wolle: Est scientia de cantu, quæ mul-
 tas habet partes; Oder mit Euclide, (16)
 est scientia Harmonicæ, quæ Modulata se-
 ricie contemplatur; Oder mit Alipio (17)
 Musica est, quæ ex tribus primariis atqve
 inter se conjunctissimis scientiis, Harmo-
 nica, Rhythmica, & Metrica consistit;
 Oder mit Bacchio (18) Musica est scientia
 cantus eorumque, quæ circa cantum ac-
 cidunt; Es ist schon gnug/ daß man mit
 Aristotele sagt (19) Musica appellatur
 ipsa; quæ Mathematicarum scientiarum
 una est. Sie wird also genant/ weil sie die
 Quantitat betrachtet / so der allgemeine

- (15) *Elemen. Harmon. l. 1.*
- (16) *Introduct. Harm.*
- (17) *Introd. Mus.*
- (18) *Ba. Senior. Introd. Mus.*
- (19) *Poster. l. 6. X.*

Gegenwurtff aller mathematischen Wis-
 senschaften ist. Sie ist subalterna Arith-
 metices, weil sie alle 1. Bedingungen
 hat / so zu dieser subalternation erfordert
 werden. Sie hat mit der Arithmetica
 oder Rechen Kunst ein gemein objectum,
 nehmlich den Numerum, jedoch mit die-
 sem zufälligen Unterscheide / daß die A-
 rithmetica den numerum, als numerum
 simplicem betrachtet / nehmlich $1/2/3/4$
 wie die Music aber damit zu thun hat / in so
 ferne er ist numerus sonorus oder relatus,
 das ist / der gestalt / wie sich 1 gegen 2 / 2 ge-
 gen 3 / 3 gegen 4 etc. verhält / und was
 vor eine Proportion dazwischen ist. Kurz:
 alle Grundsätze der Music sind genom-
 men aus denen Principiis der Arithmeti-
 ca, wie curieuse Personen leicht sehen
 können / ohne daß mir nöthig sey viel di-
 ceates davon zu machen.

Wir wollen noch mit we-
 nigen hinzu thun / wie Music
 ihre principia aus der Arith-
 metica und Mathematica
 habe / und wodurch sie so groß-
 se Kräfte und Bewegungen
 her nehme. Mathematica ist
 entweder pura oder mixta:
 Ma-

Mathematica pura ist / die die
 quantität oder Grösse abstra-
 cte ohne materie / betrachtet /
 diese wird auch subalternans
 genennet: Und wird wieder in
 Arithmetica und Geome-
 triam gethellet / da diese in
 quantitate continuâ, das ist
 in Abmessung der Linien / flä-
 chen und körperlichen Din-
 gen geschäftig ist. Jene aber
 die Arithmetica handelt nur
 von den Zahlē / oder de quan-
 titate discretâ. Sonsten wer-
 den sie auch wohl scientiæ
 mathematicæ superiores ge-
 nennet / weil sie aus ihren ei-
 genen principiis und Grund-
 sätzen die principia der inferi-
 orum scientiarum darthun /
 und beweisen. Mathematica
 Mixta ist / welche die quanti-
 tät in einem gewissen subje-

Et, und einer vernehmlichen
 materie betrachtet/entweder
 in sono, daher die Musica, o-
 der im Lichte oder Gesichte/
 daher die optica, oder in den
 Bewegungen der himlischen
 Körper daher die Astrono-
 mia, oder in Abmessung der
 Erde/ daher die geographia
 entstehet. u. s. w. Diese alle
 werden disciplinae mathe-
 maticæ inferiores genennet/
 weil sie ohne Hülffe der Rech-
 nung und Abmessung nicht
 bestehen können.

Wann dann die musicali-
 schen intervalla nicht anders
 sein können / als gewisse Zah-
 len/proportiones und quan-
 titäten.

So kan dannhero der
 Sonus allein das subjectum
 musicæ nicht sein / sondern
 weil

weil die numeri den sono die
 form geben müssen/so müssen
 gewiß nach des gelehrten]. C.
 Scaligeri Exercit. 3 2 2. Er-
 wegung / zwey Ding oder
 mehr genommen werden/ wor-
 aus ein subjectum entstehet/
 er nimt in der Music nume-
 rum, quantitates & materi-
 am, welche ist der sonus, und
 seket es könnte auch wohl der
 motus mit hinzu gethan wer-
 den. Weil aber die quantita-
 tes schon in den numeris und
 der motus in operation ent-
 halten: So wollen wir nur
 sagen daß das subjectum
 musicæ sey numerus in so-
 no, welches mit dem gelahr-
 ten Zarlino überein kömmt/
 wenn er saget musicæ subje-
 ctum ist numerus sonorus:
 Wann dann der numerus de-

nen musicalischen intervallis
 die form giebt/oder selbst die
 form ist / und der sonus als
 ein subjectum physicae, die
 materie, also sehen wir kein
 geschickter subjectum, als nu-
 merum in sono, doch lassen
 wir auch ander rechtschaffe-
 ne Leute hierin in ihren
 Würden/und Meinung: Es
 ist aber dasjenige so die form
 eines Dinges giebt/ allemahl
 herrlicher / und höher als die
 materia, so in die form ge-
 bracht wird/nach aller philo-
 sophorum Erwegung: dero-
 wegen schließen wir / weil à
 potiori fiat denominatio,
 daß das subjectum musicae
 besser möge genennet werden
 numerus sonorus, oder nu-
 merus in sono, als sonus nu-
 meratus.

Könte

Könte demnach die defini-
 tion der musica theoretica
 etwa also eingerichtet werden.
 Musica est scientia mathe-
 matica, circa numerum in
 sono, ad efficiendam canti-
 lenam. So ist demnach die
 musica eine scientia, weil die
 Ursachen der musicalischen
 intervall. durch die Zahlen
 proportiones, und quanti-
 tätén auf dem monochordo
 als corpore sonoro gezeigt
 werden/ scire enim, est rem
 per causas cognoscere, und
 dieserwegē ist die musica auch
 eine scientia mathematica,
 subalternata: quia principia
 ex mathematica simplici,
 tam quo ad numerum ex a-
 rithmetica, quam quo ad
 magnitudinem in mono-
 chordo mensurabilem ex

C 4 ge.

geometria mutuatur, eaque ad rem physicam, sc. sonum, applicat: imo sine harum scientiarum alternantium auxilio musica nec constare nec addisci potest. Musica etiam late metaphysica subalternatur, qui hæc regina dicitur omnium disciplinarum, dans ipsis subiecta, species entis, principia & affectiones, suumque tractandi subiectum præscribit. &c.

Wann wir nun die Natur und Eigenschaften aller musicalischen intervallorū durch die Mathematicam erforschē können / und daher warnehmen daß die ganze harmonia in den Wurzel-Zahlen 1. 2. 3. 4. 5. 6. bestehe; und zu Erfüllung der sextæ minoris die 8 noch hinzu kömmt: So können

nen wir daher schließen / daß nicht allein die deutliche Zahlen / und proportionen so der unität / und æqualitāt am nächsten sind / die Ursache der harmoniæ sind / und daß die grossen proportionen superparticulares die spiritus erweitern / und die Gemüther frölich machen / und die kleinen proportionen dieselben zusammen ziehen / und daher die traurigen affectus erregē / wie einige wollen: Sondern es stecket auch noch mehr dahinter. Denn wir wissen aus denen berühmten Astronomis ja aus der 5. Schrift selbst Hiob 38. cap. vers. 37. daß der Allmächtige Schöpfer den Himmels-Lauff in solche proportionen, wie sie in der Music beschaffen / gesezet /

und die Himmel ordentlich
gemachet hat / ja der vor-
treffliche Keplerus setzet/das
die Aspecten der Planeten in
diesen proportionen enthal-
ten seyn: wir wissen auch das
die Glieder eines wol propor-
tionirten Menschen eine har-
moniam nach den musicali-
schen proportionen machen/
davon unterschiedliche ge-
lehrte Männer geschrieben:
So wissen wir auch / das alle
Gebäu/so Gott zu bauen be-
fohlen hat: als die Arca Noâ/
die Bundes Lade/der Gnade-
stuhl/die Hütte des Stiffts/
der Tempel Salomonis und
andere mehr/nach denen mu-
sicalischẽ proportionen/nach
der Länge/Weite/und Höhe/
haben müssen eingerichtet
werden: ist dem nun also/wie
nie

niemand leugnen kan / so se-
hen wir ja das ein formular
göttlicher Weißheit in der
Musica stecke/und das sich der
Mensch an diesem Wesen be-
lustiget/wann ihm die Weiß-
heit Gottes in denen sonis
vorgetragen werden. So be-
lustiget sich der Mensch wann
ihm sein Ebenbild durch sol-
che proportiones vorgestel-
let wird/den es bestehen nicht
allein die eusern Glieder des
Menschen in den musicali-
schen proportionibus, son-
dern auch die Seele/wie Py-
thagoras und Plato dafür
halten: omne simile suo si-
mili oblectatur.

Über dieses ist auch zuschlies-
sen/das auch GOTT an der
Music muß einen Gefallen
haben/dann wann ihm seiner
Weiß-

Weißheit formular durch die musicalischen proportionen in Demuth vorgetragen werden / worum solte derselbe nicht Lust daran haben / denn es ist ja seine Ordnung / und Form der Schöpfung: da sehen wir wie Gott alles / auch die Music, in Zahl Maas / un Gewichte gesetzet und geordnet hat: Denn die Zahlen zeigen die rechte Abmessung der quantitäten / das Gewicht ist der Nachdruck / oder Stärke des Klanges. Wenn wir nun gar keinen Nachdruck / und Befehl aus H. Schrift hätten / daß die Music Gott angenehm und bey dem Gottesdienste solte gebraucht werden / so kan ein Verständiger aus diesen zwar kurz angeführten Fundament / und Ursachen /

sachen / leichte schließen / daß es ein Werk des Höchsten sey / und daß Gott einen gefallen daran habe: denn Gott ist ein Gott / und Autor der Ordnung / wann wir nun diese seine Ordnung recht gebrauchen / so sehen wir die Weißheit Gottes gleichsam abgebildet / die uns erquicket / ja Gott selbst belustiget sich an dem formular seiner Weißheit / und kan demnach ohne Krafft und Wirkung nicht sein / so sie nur recht gebraucht wird auch unter dem Gottesdienste ;

Wie nun Gott der Urheber / und Gönner der Music ist / so hat er auch befohlē / daß alles nach der harmonia müsse gebauet werden / wie wir schon gehöret haben: den

zu Mose sagt er selber: Siehe zu/daß du machest alles nach dem Bilde/ daß dir auff dem Berge ist gezeiget worden.

Über dieses hat auch Gott befohlen/daß die heiligen Feste/harmonisch sollen gefeyret werden / denn wir lesen Num. cap. 29. Und der erste Tag des siebenden Monden soll bey euch heilig sein / daß ihr zusammen kommet / kein Dienstbarkeit solt ihr darinnen thun / es ist euer Trommeten Tag: Wie aber eine Trommet die ganze Ordnung der Harmoniæ als C c e g $\bar{c} \bar{e} \bar{g}$ in sich hält/und keine andere darzwischen könen gebracht werden / also hat Gott hiermit andeuten wollen / daß wir nicht anders / als nach der Ordnung und Willen Got-

tes in der harmonia unser Leben/und Religion halten/und anrichten sollen: Dieses hat Gott allemahl mit der Music,wann er durch fromme Regenten im alten Testament den Gottesdienst anrichten wolte/andeuten wollen/denn niemahls ist damahls der Gottesdienst ohne die Music angeleget worden: Und wolte Gott daß alle Christen den rechten Gebrauch / und die wunderbahren Geheimniß derselben verstehen möchten: weil aber der Satan der Heil. Ordnung und Weißheit Gottes feind ist/so erwecket er inder böse Leute / die dieses Geschöpfse müssen mißbrauchen/und zu allerhand üppigen Liedern und leichtfertigen Tänzgen gebrauchen / ja der vielfäl-

tige Mißbrauch ist nicht alle
 zubeschreiben: darum haben
 sich auch fromme Herzen vor-
 zusehen / daß sie nicht wegen
 des Mißbrauches diese Weiß-
 heit Gottes verachten / die
 Music von dem öffentlichen
 Gottesdienste absondern / unñ
 das Kind samt den unfläti-
 schem Bude ausschüttē. Müß-
 sen wir doch den Mißbrauch
 des Heil. Wortes Gottes lei-
 den / deswegen bleibt es doch
 gut / Gott wird zu seiner Zeit
 allen Mißbrauch wegnehmē.
 Wir werden doch die Harmo-
 niam und das ewige Heilig
 singen und behalten. Die
 Music ist unñ bleibet doch gut /
 wenn die intencion des Mu-
 fici nur gut und heilig ist /
 auch die bloße instrumental
 music, wie Justinus Martyr,
 welcher

welcher in der ersten Kirche
 gelebet / bezeuget / da er spricht
 Verbum Dei est, sive mente
 cogitetur, sive canatur, sive
 pulsu edatur.

Wir wissen auch daß die
 inferiora, oder irdische Din-
 ge / von den Superioribus, vñ
 der Gestirn regieret / und ihre
 Einflüße haben / auch der na-
 türliche Mensch selber: Die-
 ser könnte auch nicht seyn / wo
 nicht des Menschen Geist /
 Seel und Leib / eine Gleich-
 heit / und analogiam, mit den
 obern Wesen hätte / und in
 gleicher proportion stünden
 denn was nicht etwa eine
 Gleichheit mit einander hat /
 das wird keine Würckung
 und Gemeinschaft mit einan-
 der haben können / dieses be-
 weist sich in der Natur / und

D in

in der H. Schrift selber also daß man nicht nöthig hat/ so viel Autores, und Philosophos anzuführen. Hieraus sehen wir abermahl/ daß auch dieses regiment in den Musicalischen proportionen und harmonia bestehe; und wie die klingende harmonia in unsere Ohren fällt: Und die fluctus so von einem Sono erregt werden/ ein ander corpus oder Seite so mit selben Sono überein gestimmt/ und in gleicher Proportion stehen anregen und klingend machen/ also fällt die harmonia des Gestirnes in unser Gemütthe/ regieret und treibet dasselbe: So nun unsere Gemütther in reiner harmonia sind/ und bleiben/ können sie stets in Bereinigung stehen

hen mit dem Gestirn/ ja mit dem Schöpffer selbst; Denn Gott ist ein Gott der Ordnung/ und hat ein Wohlgefallen daran. Ich nehme aber allemahl die Mißbräucher aus; denn wie Gott an denen / die sein Wort und Willen mißbrauchen und anders deuten keinen Gefallen hat / also können die Mißbräucher der Music Gott auch nicht angenehm seyn. Und wie die Constellationes sich von Zeit zu Zeiten verwechseln/ also werden die Gemütther durch solchen Sternengeist und harmoniam verändert/ das von einer Zeit zur andern die humores und mores der Menschen verändert werden: Hieraus können wir auch schliessen war-

*L. Hoff.
Oratio
2. 98.*
um die Manieren in der Music so veränderlich sind / denn dasjenige was vor 10. 20. 30. und mehr Jahren am angenehmsten gelautet / dasselbe wird anjeho verlachtet / und gar nicht æstimiret die consonantien bleiben zwar / aber die constellationes verändern die Manieren und wie diese Veränderungen biß ans Ende der Welt sich erstrecken wird / so werden auch die Manieren der Music veränderlich seyn / denn das Gestirn regieret den Menschen / der Mensch aber muß des Gestirnes Würckung auch durch die Music wieder an den Tag bringen.

Dieses melde ich darum / daß die Jugend sehen soll / wie herrliche Fundamenta die Music habe / und daß sie nicht

nicht nur ein Gauckel-Spiel sey / wie mancher vermeinet : Sie hat ihr Fundament von den Schöpffer selber / ja sie weist uns die Beschaffenheit des Himmels der Erden / und der ganzen Natur / da wir sehen das GOTT alles in ordentliche deutliche Proportiones Zahl Maas und Gewichte gesetzt hat / woraus wir sehen das GOTT ein Gott der Ordnung sey / und keinen Gefallen an der Unordnung haben können. Dieses ist ein herrlich Erkantnis / wer es aber nicht verstehet der hüte sich vor Lasterungen ; Hier ist klarer Beweis das keine andere Zahlen eine harmoniam geben könne / wann nun das Gestirn auch in solchen Proportionibus bestehet / so muß

eines aus dem andern erfolgen. Es kan aber kommen/ daß der Mensch sein in sich habendes Gestirn / das ist seine gute proportiones und Ordnung / durch ein unordentlich Leben / Schwälgeren / und andere Laster verderbe / und in Unordnung bringe / darum kan das Ober-Gestirne seine Würckung und gute harmoniam nicht mehr vollbringen. Darum muß der Mensch stets um göttliche Regierung bitten / bleibet er in der Gnade Gottes so kan er alles böse überwinden. Dieses wovon wir bisher in Einfalt geredet haben / ist ein Erkänntnis Gottes ex lumine Naturæ; Christum aber erkennen ist ein weit höher Geheimnis / ja es ist das ewige

ewige Leben selbst / GOTT in Christo erkennen. Joh. 17. In der Music haben wir zwar unterschiedliche Bilder die GOTT in trinitate und nach der Schrift vorstellen: allein es sind nur allegorien / Spiegel und Schattenwerck: hierzu gehöret ein höhers Erkänntnis.

Ich statuire hiermit auch solche starcke in fluxus nicht daß nothwendig geschehen müsse / was das Gestirn böses in dem Menschen würcke / denn durch ein rechtschaffen gläubiges Gebeth / kan der Mensch alles Böses abwenden: Ja ich zweiffle viel mehr ob das Ober-Gestirn etwas böses in dem Menschen würcken könne / denn die Natur wie sie Gottes Geschöpff

schöpff ist/ zeuget nichts Bö-
ses/ sondern die Sünde zeu-
die Sünde/ jedwedens seines
gleichen. 1. Mos. 5. 3. Ps. 51.
7. Israel du bringst dich selbst
in Noth/ besuche Herr
Horchens algebr. pag. 207.
Item Jerem. 2. v. 14.

Aus obigen wird ja jeder/
so ein wenig weiter dencken
will/erkennen/ welch ein herr-
lich Fundament und Gewiß-
heit die Musica habe: Denn
wer könnte wissen/ das in dem
Gebäu des Himmels/ als in
dem weisen Geschöpffe Got-
tes eine solche schöne harmo-
nia steckte/ wo wir dieselbe
durch dergleichen proportio-
nes, und Sonos nicht durch
unser Music vorstellen köntē.
Und so wir auch gar nicht
wüßten/das die musicalischen
pro-

proportiones in dem Him-
mels-Gebäu/ und andern
Geschöpffen Gottes enthal-
ten wären/ so ist doch nach-
dencklich/ das die ganze Har-
monia ja alle Consonantien
nur in den ersten 7. Zahlen 1.
2. 3. 4. 5. 6. - 8. stecken/und das
nicht alle Zahlen harmonisch
sind/wo man nicht die Redu-
ction auff diese machen kan.
So bestehet demnach die har-
monia in einem septenario,
und schliesset doch den septe-
narium 7 aus/ ist ein para-
doxon, und stecken noch viel
Geheimniß darunter verbor-
gen/ in diesen sieben Zahlen
stecken auch sieben Conso-
nantia simplices, als Octa-
va, quinta, quarta, tertia ma-
jor, tertia minor sexta ma-
jor, und sexta minor: Mehr
D 5 sind

sind nicht in rerum natura zu finden/ denn wo man mehr haben will/ werden diese nur in den Octaven repetiret. Diese 7. Consonantien können nun wieder durch sieben Gradus, oder Stufen/ auf unterschiedliche Art in den Sonis verändert werden/ als wenn sie durch c. d. e. f. g. a. h. einher gehen/ so hat man viel Veränderung in der Harmonia, wenn sie nur einmahl in der Octava repetiret werden: Inzwischen gibt dieser septenarius schon die Ordnung wodurch die Harmonia kan verändert werden/ und wird scala diatonica genennet. Sehen wir noch 5. fünf Claves hinzu/ also daß alle Stufen einem halben Thon von einander stehen/ so können wir

wir gleichsam in einem Circul durch den Zodiacum in denen Consonantien/ und harmonie fort wandern: Wie aber der Transitus oder harmonia des Gestirnes ein Temperament machet/ also daß zuweilen ein Schalt-jahr mit einfället/ also muß in der Music auch ein Temperament getroffen werden/ sonst können wir nicht wieder auf den Punct kommen wo wir den Anfang gemachet haben/ und schleichen unterschiedene Misglaute mit ein. Kommt demnach die Music mit dem Obern Regiment des Gestirnes sehr wol überein/ wie solches viel Mathematici angemercket haben. Alle Specialia in dieser Epistel zu berühren/ weil der Raum/ und Geles

legenheit nicht zulassen: Ein
 Verständiger wird aus ob-
 berührten schon sehen / daß
 die Music ein wolgegründe-
 tes Fundament aus der Na-
 tur habe / und daß sie selber die
 Weißheit Gottes uns vor
 die Augen mahle / und vor-
 bilde.

Aus solchen an sich selbst offenbaren
 Principiis nun / welche unter die Sinne
 fallen / so der eigentliche Ursprung aller
 Wissenschaft ist (20) haben die Welt-
 Weisen zu suchen angefangen / was vor
 eine Würckung die Vermischungen der
 vier Intervallen / welche aus diesen Princi-
 piis entstehen / in denen Gemüthern ma-
 chen. Sie haben erwogen / daß das ei-
 gentliche Subjectum der passionen oder
 Gemüths-Bewegungen der Appetitus
 sensitivus sey / welchem die Potentia Or-
 ganica dienen; Sie haben wahrgenom-
 men / daß die Ober-Herrschaft dieser
 Passionen aus nichts anders entstehen
 könne / als aus einer gewissen dispositione
 derer 4. qualitatum nemlich das Calidi,
 frigidi, humidi und siccī, und also hieraus
 geschlossen / daß / wenn das prædomini-
 um

(20) *Omnis
 scientia ha-
 betur per a-
 liqua prin-
 cipia per se
 nota, & per
 conseques
 visa. D. Tho-
 mas 22. q. 1.
 art. 5.*

um dieser qualitatum das prædominium
 derer passionen verursacht / nothwendig
 sey / daß die forma substantialis, welche
 die qualitates in einem subjecto vereini-
 get hält / sie auch in einer gewissen propor-
 tion disponiret habe / so / wie etwa ein nu-
 merus gegen dem andern sich verhält.
 Vorausgesetzt nun / daß die einjige pro-
 portion des numeri relati, in welchem die
 qualitates disponiret sind / das prædomi-
 nium derer passionen oder Gemüths-
 Bewegungen machet / und daß die unter-
 schiedliche Vermischungen des numeri
 relati die Ursachen der unterschiedenen
 harmonien sind / so ist gar leicht zu schlies-
 sen / daß eben dieselbige proportiones,
 welche sich in denen qualitatibus befin-
 den / auch in denen harmonien gesucht
 werden können; daher es dann kommt /
 daß / wenn jemand eine gewisse dispositi-
 on oder Ordnung harmonischer propor-
 tion höret / daß sie mit denen übereinstim-
 men / in welcher in ihm bemeldte qualita-
 ten disponiret sind / so ist gewiß / daß die
 passion, welche ihn überherrschet / da-
 durch gereizet und vermehret wird / und
 zwar dieses um deswillen / weil gleich und
 gleich nach einander begierde trägt.
 Dieses haben die ersten Lichter der Welt
 vollkommen erkant / und daraus ein con-
 trarium geschlossen / daß / wenn die pro-
 por-

portiones eine harmonie vermögend sind eine passion zu erregen und zu vermehren durch die Gleichheit/ welche sie mit denen haben/ in welchen die qualitates, die sie verursachen/ disponiret sind/ so müsse eine harmonie, welche aus proportionen/ so denenselben zuwider sind/ bestehet/ solche passion wider wissen/ und eine ganz andere und widrige erwecken.

Nun wird man vielleicht zu wissen begehren/ durch was vor einen Beweis thum ich diesen meinen Schluß erhärten könne. Hierauf erinnere erstlich/ daß selbiger nicht mein/ sondern aller Philosophorum ist/ welche diese Wissenschaft innegehabt haben. Zum andern antwortete ich auf die Frage/ und sage/ daß es das Gehör oder die Empfindlichkeit ist/ wodurch ich bemeldte Conclusion erweisen kan. Aber wie? O dieses ist eine andere Music! Ich habe versprochen ihm zu zeigen/ daß die Music eine Wissenschaft/ und zwar eine Mathematische und gewisse Wissenschaft sey/ weil sie sich auf solche principia gründet/ die an sich selbst kund und offenbar und deren Sinne unterworfen sind/ welcher der einige unbetrügliche Richter aller unfehlbaren Erweisungen ist; aber ich habe nicht versprochen zu zeigen/ wie man zu

zu dieser Wissenschaft gelange/ denn ich sage noch einmahl/ daß dieses nicht ein Schuß/ Schreiben/ sondern ein mit gewissen preceptis und Regeln angefüllter Tractat seyn würde. Nichts destoweniger/ damit meinen hochgeehrten Herrn dißfalls ein Gnügen geleistet werden möge/ will ich/ ob es wol wider meinen vorgestellten endzweck ist/ allhier eine einige Anmerckung mit einrücken/ welche die Wahrheit/ von der ich ist handele/ augenscheinlich erweisen soll.

Bekand ist/ daß die Lebens-Geister die vehicula und Werkzeuge sind/ durch welche die Seele die Gestalten derer Dinge denen Sinnen zuschicket. Daher/ wann bemeldte Geister mit dem Organo dieser oder jener Menschlichen Krafft mehr zu thun haben/ als mit dem Organo und Werkzeuge einer andern/ es geschehe nun solches durch eine Alteration oder durch die Bewegung von einem Orte zum andern/ so begibt sich z. e. daß sie durch den Zorn aufschwellen und gleichsam aufstoßen/ durch die Furcht oder durch den Schmerz sich zusammenziehen/ und durch die Freude und Wohlust sich erweitern und ausbreiten.

Hieraus nun wird er hoffentlich die Krafft der proportionum harmoniarum gar leicht begreifen/ wenn er nur ein wenig darauf acht haben will. Man

Man beobachte die 2. Consonanzen/
 die Octava und Quinta, man höre sie mit
 rechter Aufmerksamkeit an/so wird man
 darinne eine gewisse Erweiterung der
 Lebens-Geister finden / und zwar eine
 grössere durch die erste; als durch die an-
 dere. Dieses kömte her von der Grösse der
 proportionum die ihre Form sind 1. 2.
 2. 3. die erste erweitert die Lebens-Gei-
 ster mehr/als die andere/weil die Helffte
 grösser ist / als das dritte eines ganzen.
 Zemehr sich aber die proportiones ein-
 schrecken/je mehr mangelt an bemeldter
 Erweiterung. Also wenn man hier die
 2. Tercien/ die man insgemein majorem
 und minorem zu nennen pflegt / und von
 4. 5. und 5. 6. begriffen sind/so wird er in
 dieser etwas/ ich weiß nicht / was mehr
 vermischtes empfinden/ als in der an-
 dern/ weil ein sechstes kleiner ist / als
 ein fünftes vom ganzen. Wenn
 wir ferner von der sechsten Zahl wegge-
 hen so werden wir befinden/ daß nicht al-
 lein bemeldte Erweiterung der Geister
 mangelt/ sondern daß auch die Proporti-
 ones aufferhalb selbigen numero verur-
 sachen / daß sich die Lebens-Geister zu-
 sammen ziehen/ und je kleiner die inter-
 valla werden/ je mehr wächst der Eckel /
 so das Gehör darob empfindet/dergestalt/
 daß

daß derjenige/welcher ein Stück von lau-
 ter Dissonanzen oder eine Hundemesse
 musciren wolte / damit nicht allein die
 Menschen/ sondern auch die unvernünfti-
 gen Thiere selbst von dem Orte/wo sol-
 ches geschähe/ hinweg treiben würde.

Von der Grösse der Pro-
 portionen werden verstan-
 den dupla 1-2. und die Super-
 particulares als 2-3. 3-4. 4-5.
 5-6. Dann wann man die
 superpartientes nimt/so ist ja
 3 5 welche sextam majorem,
 und 5-8. welche sextam mi-
 norem machet/grösser als ei-
 ne quinta, da doch die quinta
 viel vollkommener lautet; auch
 können hier nicht verstandē wer-
 den die proportiones multi-
 plices, daß die wachsen endlich
 so groß/ daß sie eine hiulcam
 oder zerstreute harmoniam
 geben/ als 1-3. 1-6. 1-12. 1-4.
 1-8. 1-16. 1-32, & sic in infi-
 ni-

nitum. Diese als 1-3. 1-4. &c.
 geben zwar gute Consonan-
 tien/allein wenn es hin kömmt
 zu 1-24. 1 32. und so weiter/
 dann verschwindet die har-
 monia. Es kömmt auch die-
 se Uhrsache mit hinzu/ daß die
 proportion je näher sie der
 æqualitat sein/ je leichter und
 angenehmer sie ins Gehör
 fallen/je weiter aber derselben
 abgelegen/ je schwerer/ und
 verdrießlicher sie einem vor-
 kommen/daß endlich gar eine
 Verwirrung denen Sinnen
 vorgestellt wird/wodurch ei-
 ner verdrießlich werden kan:
 denn das ist eine allgemeine
 philosophische/und der Na-
 tur gemäße Regul: Je näher
 ein Ding der unität / oder
 æqualität / je vollkommener/
 deutlicher und angenehmer
 es

es ist / und hingegen je weiter
 von der æqualität/je unvoll-
 kommener / verwirreter und
 unangenehmer es ist: kan
 man freylich also durch die
 unvollkommenen consonan-
 tien traurige affectus erre-
 gen/und durch den rechten ge-
 brauch der dissonantien noch
 mehr denn sie ziehen nicht al-
 lein die Spiritus zusammen/
 sondern gehen schwerlicher in
 den Intellectum, und Sensum
 ein: Ob hier were noch viel zu
 sagen von der verborgenen
 Kraft/und Geheimnissen der
 wunder lieben Music. Wenn
 man diese proportiones per
 additionem, subtractionem,
 mediationem, multiplicati-
 onem, divisionem, compa-
 rationem, & æqviparatio-
 nem durchnimt / so kan man

erfahren/wie groß solche proportiones und wie sie genant seyn/allein dieses ist hier unser Vorhaben nicht.

Es geben auch nicht allein die obgedachten Zahlen in ihren sonis die constantien/sondern es muß auch der tact oder mensur nach den Zahlen so der æqualität am nächsten sein/eingerichtet werden: diese Zahlen aber gehen nicht weiter/als auff die 3. 4. Zahl. Denn obschon 12. 8. 9-8. Trippel gefunden werden / so haben sie doch ihr absehen wieder auff 2. 3. und 4.

Wer demnach diese Wirkungen machen will/die wunderbarlich scheinen/aber doch ganz natürlich sind/der erwege erstlich/ ob er die Eindruckungen/ die er suchet/ in dem Gemütthe dessjenigen/ der ihm zuhöret/ stufenweise / oder plötzlich und auffeinmahl machen solle; Hernach messe er die Gröſſe derer proportionum, und

und erwehle sich daraus diejenigen / welche zu seinem Vorhaben am geschicktesten sind; er mache die Vergleichung der Gröſſe und Kleinheit nicht allein von denenjenigen/welche er vermischet/sondern auch von denen/wovon er gehet / gegen diejenige/wozu er gehet/ so wird er leicht die Art und Weise finden die Eindruckung/so er will / in allen Gemüthern zu machen / wenn sie sich gleich nicht gefast gemacht haben selbstige zu empfangen/und wenn gleich die Person/die sie empfängt/nicht weiß / warum und wodurch. (21) (21) Nam & Will er Zeugnisse von gelehrten Leuten illi qui hos haben/so kan ich deren eine große Menge numeros non anführen. Die Alten haben die Proportiones ihrer Harmonien so wohl geordnet verunt, sentionum et in- und eingerichtet / daß man Wunder da- plausu, & sal von lieset/ und nicht allein die weltlichen/ ratione, qui- sondern auch biblischen Historien davon que sint facile voll sind. le dicunt: &

Ich könnte hier anfangen Exempel anzuführen von der Krafft/welche die Music noverunt, nec auch über die aller wildesten Thiere hat/ possunt dicere, und mit Plutarcho (22) und dem Heil. re, nō negant

§ 3

Au- tamen ex his sese volupta-

(22) Brutorum pleraque deliniri. & te aliqua affici plurimum Musica sicuti perfriui. D. fistulis cervos, scribit Plutarchus Aur. Augustinus de Musica l. 1. C. 13.

(23) Cum videamus Elephantos, Ursos, aliisque nonnulla generis Bestiarum ad cantus moveri. S. Agust. de Mus. lib. I. C. 4.

Augustino (23) sagen / daß sehr viel von denenselbigen durch die Music zahm gemacht werden / und einen grossen Befehlend daran haben. Ich könnte mit Afri Carthaginensis autorität erweisen / daß es keine Fabel / sondern eine warhafftige Geschichte sey / daß Orpheus die wilden Thiere mit dem Gesange bezaubert. Ich könnte mit Strabone sagen / daß die Elephanten sich durch den Gesang und durch die Paucken versöhnen und zahm machen lassen. Wolte ich die Poeten / und sonderlich die ansehnlichsten und aller ältesten unter ihnen durchgehen / so könnte ich eine ungläubliche Menge von dergleichen Dingen erzehlen. Allein was ist dieses nöthig / da ich die allergütigste Zeugnisse hiervon an die Hand habe zu beweisen / daß Pythagoræ meynung wahr sey / wenn er vorgegeben / daß nichts kräftiger sey die Gemüths Bewegungen zu stillen / als die Music. (24) So höre er mir demnach einwenig mit Gedult zu.

(24) Alex. ob. Alex. l. 2. C. 25.

Wann Saul von dem bösen Geiste geplagt wurde / so kam David mit seiner Harffe / und spilete darauff / und Saul kam wiederum zu sich selbst. (25)

(25) Igitur Sc. Reg. l. 2. 5. 6. 11. 5.

Als Elifa sich zum Weissagen zubereiten wolte / ließ er einen Spielmann holen / um sich durch die Krafft des Gesanges zu Gott zu erheben / damit er die himm-

himmlische Befehle von ihm empfangen möchte. (26)

(26) Nunc autem Sc. Reg. l. 4. c. 3. n. 15.

Es ist auch allerdings die Instrumental-Music bey den ersten Christen sehr werth gehalten worden / weil sie ihre Wirkung verstanden / wie M. Prætorius in seinem Syntagmate, Tom. I. Membr. 4. cap. 13. aus dem Basilio, Hilario, Clemente Alexandrino, & Justino Martyre beweiset. Gordius ein Martyrer hat biß auff den Holzhauffen / darauff er ist verbrand worden / geistl. Psalmen / auff dem Psalter gespizlet / und gesungen / und hat also die Krafft / und den Nutz der Music, als ein rechtschaffener Christ wohl empfunden / und verstanden. Wie gedachter Prætorius Syntagm.

Tom. I. M. I. Cap. XV. aus dem Basilio anführet.

Als der Prophet Micha von dem Könige Achab geruffen worden/ welcher den Ausgang einer vorhabende Schlacht wissen wolte/befahl der Prophet / daß man auff einem musicalischen Instrumente spielen möchte/bey welchem Klange er von den Geiste Gottes eingenommen wurde/daß er weissägete. (27) Allein wir wollen auch etwas aus denen weltlichen Historien hören.

Alexander wurde durch Timothei Gefang dermaßen beweget/daß er / als ein Unsinniger/alsobald vom Tische aufstund/und die Waffen ergriff; und/ da der Musicus den Gesang verändert/ besänfftigte und stillte er wiederum das Gemüth des Königes. (28)

Empedocles von Agrigent besänfftigte mit einem Gesange das Gemüth eines Jünglings/welcher/als ein rasender Mensch/mit dem Degen in der Hand gelauffen kam/ einer gewissen Person Gewalt anzuthun.

Als Pythagoras einen Jüngling sahe/welcher von Wein und Grimm truncken / gleich wie ein unsinniger Mensch/ lief / seiner Geliebten Hauß aus Enfersucht in Brand zustecken/ befohl er einer Trompeterin / ein gewiß Stückgen sein langsam auffzublasen/wodurch bemeldter Jüngling wiederum zu seiner völligen Vernunft kam. (29)

(27) Bod. l.3. Demon.

Orlath. II. 244.

(28) Sabell. I. X. c. 8.

Wenn Clinias, ein pythagorischer Philosophus, und über allemassen zorniger Mensch / gäblings vom Zorn überisset und entzündet wurde / stimmte er die Harffe und spielte drauff; und als man ihn fragte / warum er solches thäte/antwortete er: zur Arzney des Gemüths. (30)

Als Damon Milesius zu einem Trompeter kommen/welcher mit gewissen phrygischen Stückgen und Melodien einige trunckene Jünglinge ganz rasend gemacht/ befohl er selbiaenden Klang zu ändern und einmahl ein Dorisch Stückgen auffzublasen / wodurch es geschah/ daß bemeldte Jünglinge sich mit einander wiederum versöhneten / und ihre vollkommene Gemüths-Ruhe wieder erlangeten. (31)

Die Athenienser hatten ein Gesetz gegeben/wodurch alle diejenigen zum Tode verdammet wurden / welche von wieder Eroberung der Insul Salamin zu reden sich unterstünden. Allein Solon versammlete das Volk / und sang eine gewisse Elegie ab/wodurch er die Gemüther seiner Mitbürger dermaßen bewegte

(29) Böel in Praefat. Mus.

(30) Æl. L. 14. de Var. Histor.

(31) Galen. in S. Dogmat. Hipocrat. Plat.

te/daß sie dieses Geseß abschafften / und sich vornahmen die Insul wiederum zu erobern. (32)

(32) Laert. lib. 1.

Als Bacchus merckte / daß die Tyrhenischen Schiffleute ihn umbringen wolten/befohlt er seinen Befehrten/ zu singen; und als dies:ß geschah/wurden die Gemüther der Tyrhener dadurch dermaßen bezaubert / daß sie zu tanzen anfiengen / und sich endlich gar ins Meer stürzten. (33)

(33) Olao lib. 1.

Theodoricus, der Gothen König/schrib an Boetium, daß er ihn einen Lautenschläger zuschicken mögte / um durch die annehmlichkeit solcher Music die wilden Herzen derer Heyden bändig zu machen. (34)

(34) Theod. Epist. I. 2.

Agefilaus, ein König zu Sparta/ließ singen und klingen/wenn seine Tropfen sich mit dem Feinde in ein Dreffen einlassen solten; und als er gefragt worden/warum er solches thäte? gab er zur Antwort/ um dadurch die beherzten von denen Feigen zu unterscheiden und sie kennen zu lernen/sintemahl bemeldte Gesänge denen tapffern noch einen größern Muth machten/denen verzagten aber ihre Furcht vermehreten. Wann also der Fuß des Soldaten mit dem Klange der Musicanten nicht überein kam/so wurde ein

ein verzagtes Gemüth daraus erkandt. (35)

Die alten Einwohner in Candia ermunterten sich zur Schlacht durch das spielen auff der Laute/und andern musicalischen Instrumenten. (36)

Terprandus stillte mit dem Gesange einen Aufruhr in Sparta. (37)

Über lasset uns ein wenig sehen/ ob wir nicht noch viel wunderbarere Wirkungen von dieser vortrefflichen Wissenschaft finden können.

Als Demetrius, Antigoni Sohn/Argos belagerte/ließ er eine gewisse Maschine von so ungeheurer Grösse zubereiten/daß selbige wegen ihrer übermäßigen schwehre von seinen Soldaten nicht kunte zu denen Stadtmauren gebracht werden. Was geschach? Ein Trompeter von ungemeiner Statur fieng an in 2. Trompeten zugleich mit solcher Stärke zu blasen/daß die Soldaten dadurch gezwungen wurden gedachte Maschine hurtig fortzuführen. (38)

Martianus Capella von Carthago versichert uns/ daß er wahnwitzige Personen durch die Music curiret habe.

Xenocrates brachte rasende Leute durch gewisse musicalische Instrumente wieder zurechte.

Thaletas von Candia erlösete Sparta

(35) Plut. in Lacon. A-poph. Arist. in Probl.

(36) Alex. ab Alex. l. 3. c. 2.

(37) Plutar. de Music.

(38) Athen. l. X. c. 1.

(39) *Prati- na.* ta von der Pest durch die Music. (39)

Theophrastus versichert uns / daß die musicalische Proportionen am aller geschicktesten sind die Bisse einer gewissen Art von Ottern zu heilen. (40)

(40) *Alex. ab Alex. l. 2. C. 17.* Der Arzt Asclepiades heilte mit der Music den Wahnsinn und inogemein alle Gemüths-Kranckheiten.

Ismenias Thebanus curirte mit denen Flöten die Hüftlähmung. (41)

(41) *Boet. Lat. de Music.* Und was ist's nöthig das Alterthum durchzusuchen? wer weiß nicht / daß der Biß der giftigen Spinne Tarantola, welcher in Apulia sehr gemein ist, mit nichts anders als mit der Music curiret werden könne?

Alexander ab Alexandro schreibt ein langes Capitel davon / welches gar schön zu lesen ist / und daher billich allhier mit eingerückt werden soll. Er sagt also:

(42) *Lib. 2. c. 17. Dier. Genial.* Memoria repeto, dum per loca illa diutino situ squalida, & ardore solis ferventia cum aliquot comitibus iter intenderem, undique oppida & vicus, alia tympanis, nonnulla fistulis, pleraque tibicine circum sonantia audiisse; cujus rei causam quærentibus nobis relatum est, Tarantulæ morbo affectos undique per oppida curari. Cumque ejus rei gratia in pagum quendam diverteremus, invenimus

mus adolescentem morbo ejusmodi affectum qui velut repentino furore ictus, & mente abalienatus, corporis motu non indecoro, & manuum pedumque gestibus ad tympanum psallebat non inconcinniter, utq; vehementius modos acciperet, quasi illo pulsu de mulicri animus & leniri dolor videretur, sensim & placidè aures tympano ad movere, mox caput manus & pedes crebro motu concutere, & demum in saltum se attollere videbamus. Quæ res quàm ludo & risu profusè digna visa foret, interim is, qui tympanum pulsabat, sonitu parumper intermisso, pausam fecit. Atque illum morbo affectum, ubi præcentio illa quievit, velut attonitum, stupendiq; similem repente animo lingui & omni sensu destitui cernimus. Rursus resumpto tympano, ubi primum modulos audivit, pristinas illum vires resumere, & acrius in choreas insurgere spectabamus.

Was soll man nun hiervon anders urtheilen / als daß der Gift / welcher durch den Biß des giftigen Thierleins in einen einigen Theil des Leibes concentrirt worden / sich Krafft der Harmonie durch den ganzen Leib zertheile / woraus er hernach desto leichter entweder durch den Schweiß / oder durch eine unvermerckte

merckte transpiration eraporiren und ausdampffen kan?

Aber ist das nicht ein groß Wunder/ worüber man billich erstaunen soll/ daß die menschliche Natur eine so grosse Sympathie mit der Harmonie hat / wie solches auch Boetius (43) anmercket?

(43) L. I. de
Music.

Die ganze Welt hat eine Harmonie; Wo keine Proportion in ihren Theilen wäre/so könnte sie nicht bestehen; und wo die Proportionen mangelten/ mit welchen göttliche Allmacht alles in Maas/ Zahl und Gewicht eingetheilet (44) so würde alles wiederum in sein erstes verwirrtes Chaos zerfallen.

(44) Sap. c.
11. n. 21.

Wo ich hiervon alle Ursachen und Gründe anführen wolte/so würde ich dieses Wercklein nicht so bald endigen können. Die hiervon ein mehrers zu wissen begierig sind / mögen nur Pythagoram nachschlagen / welcher glaubte/ daß die himmlische Sphæra und Kreisse in einer gewissen harmonischen Proportion von einander entfernt wären/dergestalt/ daß er von der Erden an bis an den äußersten Himmel die Gründe der Harmonischer Weise eingetheilten Diapason erfand/ und solche Harmoniam, das ist/ universitatem concentuum nennete. (45)

(45) Plin.
hist. natur.
l. 2. c. 22.

Sie erkundigen sich bey Plato, welcher kühnlich vorgiebt/ daß die Harmonie die

die Seele der Welt sey. Ich meines Orts will mich begnügen lassen / wenn ich nur folgende drey Dinge werde angeführet haben.

Das erste ist etwas/so Cicero (46) anmercket / und von der ganzen Schule des Platonis verteidiget wird/ nemlich/ daß es eine gewisse Sache sey/ daß sich die himmlische Sphæra oder Kreisse bewegen/ aber nicht möglich sey/ daß sie sich ohne Klang bewegen können/ weil die Bewegung / wie ich erwiesen habe / des Klangs Principium und Ursprung ist. Stehet nun dieses fest/ daß sie sich bewegen mit einem Klange / so muß solcher Klang nothwendig die schönste Harmonie von sich geben/ weil nemlich die vollkommenste Proportion dabey sich findet. Dieses sagt Gott selbst in der Schrift/ wenn er zu Hiob spricht: (47) Quis enarrabit coelorum rationem, & concentum caeliquis dormire faciet? Dieses glaubet Beda Venerabilis (48) als welcher sagt/ daß / wenn es möglich wäre / daß ein Mensch in einer andern Welt geböhren würde/ und hernach in diese unsere käme/ er ohne allen zweiffel die Harmonie der himmlischen Sphæren hören würde; weil wir in Ansehung dessen denenjenigen gleich seyn/ welche bey denen so genannten Catadupis des Nil/ da selbiger Fluß mit un-

(46) X. de Re-
pub.

(47) Job. c.
38. n. 37.

ungläublichem Veräufche von denen Felsen herab scheußt/ wohnen/ und doch selbigen nicht hören.

Das andere / welches ein jeder wahrnehmen kan/ welcher nur einige Empfindlichkeit hat / ist dieses / daß alle Schwachheiten unsers Leibes von der Gewaltthätigkeit herkommen/ die wir entweder mit übermäßigem essen und trincken / oder mit allzugrosser Wärme und Kälte denen 4. Humoribus anthun/ so Melancholia Phlegma, Sanguis und Cholera genennet werden/ welche in unsern Leibern mit einander vereiniget sind durch die Proportion, worein sie der Schöpffer gesetzt hat/ oder durch die formam substantialem, welche alle zusammen gesetzte Körper gleichsam beherrschet/ und mit ihrem Regimente die Gewalt der mächtigsten Qualitäten mäßiget und zurücke hält/ weßwegen dann diese forma substantialis von denen Pythagoricis Harmonia genennet worden/ weil sie nemlich die wiederige Qualitäten gleichsam in einen gewissen concentum bringet / daß sie mit einander nicht mehr (49) streitten.

Wenn wir hingegen unordentlich leben/ so wird diese Harmonie gleichsam zerstöret / und kan sich dann nicht eher mit uns bessern/ als biß die humores wiederum

(49) V. Conimb. Comment. in l. de Generat. & Corrupt. l. 1. c. 4. q. 8.

derum in ihre natürliche Proportion, worrein sie Gott gesetzt hat / kommen sind.

Das dritte ist eine Anmerckung des H. Augustini, so er von denen Medicis genommen/ daß nemlich in unserer Zeugung die Proportiones sich befinden/ welche die forma der musicalischen Consonantien sind/ nach denen hiervon gemachten Versen:

Sex in Lacte dies, tres sunt in sanguine terni,

Bis seni carnem, tres seni membra figurant.

Es geben nemlich die Medici vor / daß der männliche Saame sich im Leibe der Mutter corrupire und in 6. Tagen zu Milch werde; so dann in 9. Tagen zu Blut; ferner in 12. zu Fleisch; und endlich so empfangen in 18. Tagen diese Malsa die form, daß also binnen 45. Tagen der Leib beseelet werde.

Wenn man nun die distanz dieser Zahlen wahrnimmt/ so wird man in selbigen die formas derer Intervallorum Consonorum finden/ den 6. 9. ist die forma von Diapente; 9. 12. von Diatessaron; XII. 18. wiederum von Diapente; 6. 12. oder 9. 18. von Diapason, und 6. 18. von Diapason Diapente, das ist/ eine Quinta über der Octava. Gedachter H. Kirchen Lehrer setzt einen Beweis thum von bemeldter

F

Mey

Meynung hinzu/daß nemlich in 45. Ta-
gen der menschliche Leib in der Mutter
gebildet werde/und spricht endlich: wenn
man zu 45. noch 1. hinzu thut/so wird dar-
aus 46.; wie nun in 46. Jahren der Tem-
pel Salomonus zu seiner Vollkommen-
heit gebracht worden / welcher den Leib
unseres Heylandes bedeutet hat; also hat
in eben so viel Tagen der Leib unser
Herrn und Heylandes Jesu Christi
müssen vollkommen gebildet werden. (50)

(50) S. Aug.
83. quæst. 9.
56.

Aber man wird vielleicht dagegen ein-
wenden / daß nicht alle Medici durchge-
hend die Zeit/da der Mensch in Mutter-
leibe gebildet wird auff besagte Weise
nach solcher Harmonisten Proportion ein-
theilen und ausrechnen. Allein hierauff
antworte ich: es ist wahr und weiß ich es
gar wohl/daß viel ansehnliche Medici und
Philosophi sind/welche eine kürzere Zeit/
als etwa 30. oder 35. Tage / dazu ausse-
zen; allein man kan doch nicht läugnern/
daß nicht eben diese gelehrte Leute besagte
Zahl also eintheilen / daß man ermeldte
Proportiones harmonicas darinne findet/
wie aus folgenden ihren Terminis zu er-
sehen/da es heist: Soles sex spumificatio-
nis; 2. Lineationis; 4. Lineationis reple-
tionis; 9. Carnificationis; & totidem
Formationis sunt. (51) Diese Tage zu-
sammen gerechnet machen 30. Aber wer

(51) Lud.
merc. de mu-
lier. affect. l.
3. c. 6.

siehet

siehet nicht/daß erstlich die 6. Tage spu-
mificationis eine proportionem triplam
haben gegen die 2. Lineationis; nun ist
Proportio tripla die forma der Diapan-
son Diapente. Ferner die 4. Tage reple-
tionis haben proportionem duplam ge-
gen die 2. Lineationis, welches die for-
ma von Diapason ist. Endlich so ist in der
6ten Zahl spumificationis, gegen die 9te
Carnificationis zu rechnen/ die Proportio
sequialtera, als die forma von Diapente.

Aricenna sagt/daß die Zeit der Be-
wegung gegen die Zeit der Bildung eines
Kindes in Mutterleibe eine Proportio-
nem duplam habe/ weil mehr Krafft in
denen nerven zur Bewegung/als zur Em-
pfindung erfordert wird. (52) Eben dies-
er gelehrte man unterscheidet die ganze
Zeit / da das Kind im Mutterleibe ver-
schlossen ist/ in 3. Theile/ weil nemlich
der foetus oder das Kind im Mutterleibe
der sonderbahren Veränderungen unter-
worfen ist/nemlich die Bildung/ Be-
wegung und Geburt; und diese Einthei-
lung machet er also/daß gegen die Zeit der
formation oder Bildung zurechnen die
Zeit der Bewegung doppelt so viel / und
wiederum von der ersten Bewegung an
bis zur Geburt die Zeit drey mahl so viel

(52) Joan.
Lan. Parisi-
an. Comment.
de Hominis
Procerat. c.
II.

(53) Galen.
Comment. 4.
in l. de Alim.

§ 2

nun

nan bemeldte Proportiones formiren; ist zur Gnüge erkläret worden.

Ferner ist die gemeine Meynung der Aerzte/ daß ein Männlein sich in 3. Monaten im Leibe bewege/ und hingegen das Weiblein in vieren (54) so daß es mag nun im 7ten oder neunten Monate zur Welt kommen / es sey ein Knäbgen oder Mägdelein / man allezeit vor der Zeit der Bewegung an bis zur Zeit der Geburth eine Proportionem Harmonicam finden wird.

Ist es ein Männlein/ und bewegt sich in 3. Monaten und kömmt hernach in vier Monaten nach der Bewegung zur Welt; so hat man die form von Diatessaron, so um 3. und 4. zu finden; wird es aber im 9ten Monat geböhren/ so stellet es die formam von Diapason in 3. und 6. vor.

Ist es ein Mägdelein/ und bewegt sich im 4ten Monate/ und kömmt hernach im 7ten zur Welt/ so hat man eben die formam Diatessaron; wird es aber im 9ten Monat geböhren/ so ist die forma von Diatono vorhanden / welche in 4. und 5. zu finden. Aber dem sey nun/ wie ihm wolle/ man halte es / was die Bildung unsers Körpers in Mutterleibe an betrifft/ mit denen Aristotelicis/ welche vorgeben/ daß das erste Ding / so gebildet werde/ das Herze sey/ als der Brunnquellen des sanguinis

(54) Christof.
à Vega de ar-
te Meden. l.
1. c. 3.

guinis Arterialis und der Lebens-Geister; (55) oder man erwehlet die Meynung des Hippocratis, welcher aus der Erfahrung beweiset/ daß es die Leber sey/ als dasjenige behältniß / worinne das nahrhafte Blut formiret wird; so kommen doch alle darinne mit einander überein/ daß dieses in 6. Tagen geschehe / und daß also die Natur/ als die Nachahmerin göttlicher Allmacht; welche innerhalb 6. Tagen mit dem einigen fiat alles aus nichts hervorgebracht hat / in eben so viel Zeit den Anfang dieser kleinen Welt formiret.

Die gesechste Zahl begreiffet wunderbare Qualitäten in sich. Sie wird durchgehends vor das primum perfectorum erkandt. Und obwohl numerus ternarius auch eine Perfectionem hat/ so ist doch selbige der perfectioni dieser wunderbaren Zahl nicht zu wieder; denn obwohl numerus ternarius allezeit vor die vollkommenste Zahl geachtet worden/ weil er nehmlich/ außer andern Betrachtungen / die ihn ansehnlich machen / den Anfang/ das Mittel und Ende eines Dinges mit einer ununterbrechlichen Ordnung in sich faffet; so vermehret doch eben diese Betrachtung die Vollkommenheit des numeri senarii oder der gesechsten Zahl. Denn anertwogen/ daß unter denen Theilen des numeri ternarii die 1. den

(55) V. Arist.
13. de Part.
Animal c. 4.
Avicen. 21.
Text. Can.
Tract. l. c. 2.
D. Thom. 22.
quast. 122.
Artic. 2. Albert.
Mag. de Animal.
l. 13.

(56) Hippoc.
de nat. Pueror.
Galen.
de fetuum format. c. 3.

Anfang/die 2. das Mittel/ und die 3. das Ende vorstelle; so sind eben diese Theile die partes aliquotæ des senarii, welche zusammen gesetzt ihn ganz machen/ worinne die wahre vollkommenheit der Zahl bestehet.

Um etwas hiebey zu fügen/was von dieser Zahl betrachtens würdig ist/so stehet folgendes zu mercken.

Von denen 12. himmlischen Zeichen des Thierkreiffes sehen wir allezeit sechs über unserm Hemispario.

Sechs Planeten sind / welche von der Eccliptica oder dem Wege der Sonnen bald hier / bald dorthin / durch die Breite des Zodiaci oder Thierkreiffes / ausschweiffen // nemlich der Saturnus, Jupiter, Mars, Venus, Mercurius und der Mond.

Sechs Circul hat die Sphæra Coelestis, welche sind Circulus Arcticus, Antarcticus, Æquator, Eccliptica, und die 2. Tropici Cancræ und Capricorni.

Sechs qualitates und Eigenschafften haben die Elemente, welche sind acutum, raritas und motus, und die dreue/ so diesen entgegen stehen/obtusum, densitas und quies.

Sechs Species sind von Motu zu finden/ Genetatio, Corruptio, Incrementum,

rum, Decrementum, Alteratio & Mutatio loci.

Dreyerley facultates sind / womit unser Leib regiret wird/ nemlich Facultas Naturalis, Vitalis und Animalis; und damit die gefechte Zahl voll werde / so sind 3. Dinge / welche aus gedachten facultatibus entstehen und ihnen dienen nemlich/ Venæ, Arteriae und Nervi, das ist/ die Blut-, Puls- und Sehndern.

Sechs Gebeine oder Knochen sind es/welche das menschliche Haupt zusammen halten. (57)

Sechs Differentiæ und Unterscheidungen findet man in Situ oder der Stellung eines Corpors / welche ausgesprochen werden durch die Wörter/ supra, infra, antè, retrò, à dextra, à sinistra.

Aus sechs Linien bestehet Pyramis Triangularis.

Aus 6. Superficiebus solidum quadratum.

Sechs Triangulos æquilaterales hält ein Dreieck in sich.

Sechs formas haben die Propositiones, Logicas, Verum, Falsum, Possibile, Impossibile, Necessarium und Contingens.

Wenn man nach dreyer jenigen Messung

(57) Caput.
non Sc. A-
rist. de Ani-
mal. l. 3.

nung / welche davor halten / daß der menschliche Leib in Mutterleibe binnen 45. Tagen vollk mmllich gebildet werde/ solche 45. Tage mit 6. multipliciret/ so kommen just 9. Monate heraus/ einen zu 30. Tagen gerechnet. (58)

(58) V. S. Aug. l. 83. quast. 9. 56.

Erwehlet man aber die Meynung/ daß solches binnen 35. Tagen geschehe/ und multipliciret diese 35. durch 6. so kommen gleich 7. Monate heraus/ einen wiederum zu 30. Tagen gerechnet.

Sechs Gefa sse waren es / welche der Herr Christus mit Wasser anf llen liess / so er auff der Hochzeit zu Cana. in Wein verwandelte.

Endlich hat auch Gott innerhalb 6. Tagen aus nichts alles hervor gebracht.

(59) Sexta Sc. (60) Et factum est Sc.

(59) Und um die Vortrefflichkeit dieser Zahl zu zeigen/ so wird in der H. Schrift die Nacht dieser Tage nicht genehlet. (60)

Es ist wahr/daß Gott nicht so viel Zeit n chig gehabt die Welt zu erschaffen/ weil er ja in einem Nun und Augenblick alles zugleich hätte erschaffen können; allein sein Wille ist disfalls gewesen / daß durch die Vollkommenheit der Zahl die Vollkommenheit seiner Werke kund werden möchte. (61)

(61) Aug. de civ. Dei l. 11. c. 30.

Und um die Ordnung desto mehr zu erwägen/ mit und in welcher göttliche Allmacht in diesen 6. Tagen alles geschaffen hat/

hat/so heisset/ daß er am 1ten Tage hervor gebracht habe das Licht/ am 2ten das Firmament/ am 3ten die Erd- und Wasserfugel/ und in den folgenden dreyen alle andere Dinge / welche in dieser Welt sind / das ist/ in den ersten 3. Tagend das continens, oder die behältnisse aller Dinge/ und in den übrigen das Contentum oder die darinne enthaltene Dinge selbst.

(62)

(62) Intra istam universitatem visibilem ex Elementis omnibus factam, visibilibus suis, congruis modis agentur. Sc. Aug. de Gen: adlitter: l. 4. c. 2.

Nun sehe und erwege man / welcher gestalt die musicalische consonantien/ die aus dem senario heraus fliessen/ mit der Ordnung dieses grossen Weltgeb u des vollk mmllich übereinstimmen.

Aus denen 3. Theilen des Senarii 1. 2. 3. entstehen die 2. vollk mme Consonantien/welche/wie ich davor halte/also genant werden/weilen 1. 2. 3. wo man sie zusammen addiret die gefechste Zahl ganz zusammen bringen / und nebst dem auch die 2. Consonantien/deren formae sie sind/ alle andere an sich halten/ welches man aus der harmonischen Eintheilung obbemeldter proportionum siehet. Zwar nennet Aristoteles allein die Diapason eine vollkommene Consonanz, und zwar vielleicht deswegen / weil in derselben Eintheilung man die Diapente findet; aber in obbesagter Eintheilung dieser Königin der musicalischen Consonantien findet

man zwar wohl die Diapente und Diatessaron, aber nicht Ditono und Semiditono, welche man hingegen antrifft in der harmonischen Eintheilung der Diapente. Die forma der Diapason, um eingetheilet zu werden

Die Proportionalitas Arithmetica ist 3.
Die forma der Diapason, umb harmonischer Weise eingetheilet zu werden.

Die Proportionalitas Harmoniaca ist 8.
Daß also die harmonische Eintheilung von 4. 2. so die forma der Diapason ist/ nun giebt 1 2. 8. als die form von Diapente, und 8. 6. als die form von Diatessaron. Daher ist eine offenbahr / daß durch die Eintheilung der Diapason man nicht findet die formas von Ditono und Semiditono, welche man hingegen antrifft in der Eintheilung der Diapente, welche daher von Aristotele unbilllicher Weise des Vorzugs der Vollkommenheit beraubet wird/ welche er alleine der Diapason zuschreibet.

Die forma der Diapente
Die Proportionalitas Arithmetica ist 5.
Die forma der Diapente um harmonischer Weise eingetheilet zu werden

Die Proportionalitas harmonica 24.
30. 24. ist die forma des Ditono; und 24.

20. des Semiditono. Aus allem diesen ist zu sehen / daß die Consonantien/ welche aus denen 3. letzten Zahlen des Senarii entstehen/in denen enthalten sind/welche aus denen ersten dreyen geböhren werden; gleich wie alle Dinge/welche Gott in denen letzten 3. Tagen geschaffen hat/ in denenjenigen enthalten sind/welchen er in denen 3. ersten Tagen das Wesen gegeben hat.

Will man noch mehr haben/ so betrachte man den menschlichen Leib / und sehe / wie harmonisch der selbige sich eintheilen läffet. Der Kopff hat Proportionem duplam in Ansehung des spatii von dem Kinne an bis zur Nase/ und von dieser bis auff das höchste Theil der Stirn. Hierinne liegt die forma von Diapason. Der Stumpff oder Leib ist dritthalben Kopff lang/und vom Brustbeine an bis zum Knie findet man die Länge von 3. Köpffen/welches die Proportio 5. 6. und die form des Semiditono ist. Der Arm ist 3. mahl so lang als die Hand. Diese Proportio 1. 3. ist die form von Diapason Diapente. Die Zehlung und ausmessung der andern Theile überlasse ich/um nicht über die Gebühr weitläufftig zu seyn/curiösen Gemüthern. Gewiß ist/ daß wan Eintheil gegen das andere halten wird/ die vollkommene formen unserer

rer musicalischen intervallen heraus kommen werden.

Will nun voraus gesetzt alles dieses / was nicht leicht in Zweifel gezogen werden mag / jemand sich noch drüber verwundern / daß zwischen unsern Körper und denen numeris sombris, sich diejenige Sympathie finde / welche Boetius gar weißlich angemercket hat / (63) so kan erst thun / ich wills ihm nicht verwehren; Ich meines Orts aber sage getrost / daß meinen Bedüncken nach selbige würckliche vorhanden sey / und daß ein jeder / der da ein rechtschaffener Musicus; und nicht etwan nur ein blosser Componist, Sängere oder Instrumentist zu werden verlanget / solches gar leicht probiren und erfahren könne.

An denen Exempeln so wohl geistl. als weltlichen hat niemand zu zweiffeln / denn / so in der Music etwas göttliches ist / warumb solte nicht solche Krafft wann sie so zu reden / recht aufgewecket wird / nicht grosse Thaten und Wunder verrichten können: wenn nun ein

(63) Lib. 1. de
Music.

ein Gebeth durch die Music zu Gott geschicket wird / so kan ja die Krafft desto stercker sein / weil es mit der göttlichen Weißheit so in der Music verborgen / vergesellschaftet wird / denn das göttliche kan ja desto kräftiger zu Gott dringen / als von welchen es sein Wesen / und Ursprung hat. O welche Wunder könnte durch die Music verbracht werden / wenn sie nicht so sehr gemißbraucht würde: Es ist ja natürlich daß die Krancken durch die Music können curiret werden / denn es sind lauter Zahl / un Proportionen so in lauter Ordnung einhergehen / und aller Unordnung entfernt: Wenn nun solche schöne Ordnungen / in die Sinne des Menschē eindringen / so bringen

gen sie ja die verwirreten Spiritus der Kranken/ wieder in Ordnung und Harmonie, darauff kan ja die Gesundheit wieder erfolgen. Ach daß wir nur alle unser Music zur Ehre/ und Lobe Gottes anwenden/ wir würden den Ruh/ und Würcken/ reichlicher empfinden/ als bey dem schändlichem Mißbrauche/ so leider allendhalben vorgehet.

Dieses sey gesagt/ um die Jugend anzufrischen/ daß sie doch diese vortreffliche Kunst nicht so gänzlich verachte/ oder sich nur begnüge/ mit etwas obenhin und ohne Grund davon zufassen/ sondern/ wo sie sie lernen will / daß sie selbige fein gründlich tractire.

Mußt nichts mehr übrig/ als daß ich auch noch von dem letzten Punct etwas gedencke / nehmlich davon/ ob die Music bey denen Alten in grössern Werth gewesen/ als bey uns? wie ich schon oben gesagt habe / so will ich dieses nicht entscheiden/ sondern ich sage allein dieses/ daß ich

ich nicht weiß/ in was für eine estime sie in diesem unsern Seculo sey; so viel weiß ich aber/ daß sie von denen Alten sehr hoch gehalten worden. Ich will also nicht anführen wie viel hohe und vornehme Personen/ so wohl in Ansehung des Standes als der Tugend und Weisheit / sich beflissen haben selbige zu erlernen; Denn ich würde dißfalls so bald kein Ende meiner Rede finden. Sondern dieses will ich nur gedencken / daß Aristides Quintilianus sagt: daß er die Grösse des Verstandes in denen Philosophis so vor ihm gelebet/ nach dem Fleiße den sie auff die Music gewandt/ zu schätzen pflege (64) als welche eine solche Wissenschaft sey/ die den Verstand reiniget / eröffnet und zu begreifung der andern Wissenschaften tüchtig macht; eine Wissenschaft/ sagt er/ ist sie/ quæ omni ætati, ac toti vitæ, omnibus deniq; actionibus SOLA ornatum, perfecte confert, welche einer jeden Lebenszeit des Menschen und allen dessen Handlungen die vollkommenste Zierde giebt.

Ferner

(64) *Et per se magno in pratio habebatur, Et ut ad reliquas scientias utilis principii, Et prope dicam, finis rationem obtinens summa admirationis fuit Aristid: quint: de Musica l. I.*

(65) De Musica.

Ferner merckť Plutarchus (65) an/ daß in denen allerältesten Seculis die Griechen nicht das geringste von der Musica theatriali melden/ noch jemals davon anders reden/ als von einer Sache/ welche beym Gottesdienste gebraucht würde.

(66) *Multa sunt cantado & saltando vitia, in quibus si nomen modulatio nis accipimus, perie divina ista disciplina*
Indoctis non canto, fores occlude, pro-
vilescit. S.
August: de Harmonicos sermones attingens merito
Musica lib. 1.
c. 2.

Dieses hat den H. Augustinum (66) be-
wegen zu sagen/ daß viel in der Sing- und
Tanz-Kunst eitel und nichtswürdig sey/
welchem den Nahmen der Music zugeben
nichts anders sey / als diese Göttliche
Wissenschaft verunehren und vernichti-
gen. Daher fängt auch Gaudentius seine
Introductionem Harmonicam mit diesen
Worten an:

Indoctis non canto, fores occlude, pro-
vilescit. S.
August: de Harmonicos sermones attingens merito
Musica lib. 1.
c. 2.

Die Priester der Göttin Cybele opffer-
ten nicht anders / als bey dem Pauken-
und Cymbelschalle: (67) Zu Delos ver-
richtete man kein Opffer ohne die Music:
(68) Die Indianer grüßeten niemahls
ihre Götter ohne Gesang. (69) Allein ich
verderbe nur die Zeit/ wenn ich Exempel
in denen Historien des abergläubischen
Alterthums suche. Die H. Schrift zei-
get ja zur Gnüge/ daß der Gott der Heer-
scharen mit der Music wolle gelobet/ ge-
prießen/ gebenedeyet und angebetet wer-
den.

den. Der H. Johannes meldet in sei-
ner geheimen Offenbarung (70) daß un-
terdessen da das Lamm das Buch eröff-
net/ die vier Ehler und die 24. Ältesten
auf ihre Angesichter niedergefallen seyn/
ein neu Lied gesungen und ein jeder eine
Harffe in seiner Hand gehabt habe.

Der Carmeliter Mönch P. Sylvesterius
wirfft hier (71) eine Frage auf/ ob dann
im Himmel der Seligen würcklich solche
Instrumente, als z. e. Pfeiffen/ Harffen/
Orgeln/ da anzutreffen seyn / und beant-
wortet solches mit ja; welches Ferrarius
gleichfalls behauptet. Ihr Grund ist
dieser / weil wir die grosse Seligkeit im
Himmel auch mit unsern Leibern zu ge-
messen haben/ gleich wie anizo bereits un-
ser Herr Christus/ die heilige Jung-
frau Maria und alle Heiligen/ welche
wiederumb auferwecket worden/ leiblich
da sind. Gleich wie es nun (sagt er)
wahr ist/ daß unsere Leiber im Paradiße
seyn werden/ also werden sie auch ohne
Zweiffel in dem Stande und mit denen
Mitteln und Dingen da seyn/ welches et-
ner so schönen Stadt und einem so grossen
Hofen nicht unanständig sind/ nun aber ist
die Music als das mündliche u. Gesang wel-
che aus gesprochen Lob/ welches wir Gott
zur Dankbarkeit für eine so grosse Sel-
igkeit schuldig sind/ weder dem Orte noch

(1) In Apoc.
Tom. 1. c. 5.
9. 14.

dem stande des Paradieses unanständig.
 Es scheinet/als ob der H. Anselmus gleich
 fals dieser Meynung sey / wenn er (72)
 „ausruft : O was für eine Lust empfin-
 „den doch diejenige/welche unanhörlich
 „die harmonie derer Himmel / die Ge-
 „sänge derer Engel / und die süßen Me-
 „lobeyen aller seligen hören! Und wenn
 der h. Augustin. durch das Feuer der Liebe
 Gottes zur Betrachtung der himlischen
 Herrligk. erhoben wird/sagt er also ; (73)
 „O wie würd ich doch so glückselig und
 warhaftig selig in alle Ewigkeit seyn/wenn
 „ich nach der Auferstehung dieses / klei-
 „nen Leibes wehrt geachtet werden solte
 „die Lieder anzuhören/ welche die Bür-
 „ger desobern Vaterlandes zum Lobe des
 „ewigen Königes singen; und ferner (74)
 „sagt er : Man höret allezeit im Paradi-
 „se den Schall der süßen Stimmen mit
 „neuen harmonien ; Das Gehör ist
 „stets beschäftiget mit Anhörung des
 „Klangs derer Instrumenten worauff
 „man für Freuden spielet. Wann al-
 „so (sähret der Hr. Vater fort) die
 „Überwinder / welche über den Teuffel
 „und die Welt gesiegt haben/ ihren Kö-
 „nig preisen/ und ihren Erlöser erhöhen/
 „so ist dieses die einzige Ursache aller ih-
 „rer Freude. Was hat Moses zum
 Lobe Gottes nach dem erstannens wür-
 digen

(72) In Ely-
sidario.

(73) In Me-
dit. c. 24.

(74) Ibid. c.
26.

digen Wunderwerke. Begym Durch- (75) Tunc ce-
 gange durchs rothe Meer ? (75) Er rief cines Moisis
 mit einem Himlischen enthusiasmo ange- es filii Israel
 füllet oder voll Heiliges Geistes aus : carmen hoc
 Cantemus Domino , gloriosè enim ma- Domino E-
 gnificatus est. Was that der H. Pro- xod. c. 15. v. 1.
 phet David zu würdiger begehruung des
 Freuden-Tages / an welchen er die Lade
 des Bundes aus dem Hause Abinadab
 holete und sie wiederumb in Jerusalem
 brachte? Er spielete / er sang/ er tankte (76) David
 (76) Was that Nebucadnezar, als er auf autem Ec.
 die Gedanken kam/ sein goldenes Bild Reg. 1. 2. c. 6.
 anbeten zu lassen? Er befohl/daß ein jed- v. 5.
 weder/wenn er den Klang allerley muß-
 calischen instrumente hören würde/ nie-
 derfallen/und das Bild anbeten solte/ als
 davor haltend (77) daß er seine erdachte (77) In vorã,
 Gottheit mit nichts bessers/ als hiermit quã Ec. Da-
 beehren lassen könnte. niel c. 3. v. 5.

Aber nun wieder in den Himmel die
 seligen hinauf zu steigen/ so höre man Je-
 saiam/ welcher bezeuget (78) daß er die
 Seraphinen gesehen / wie sie einander zu-
 geruffen: Sanctus, Sanctus, Sanctus Dei ;
 Sie sangen wechsels weise/ einer nach
 dem andern/ wie man in denen Chören
 singet. Also erkläret es Cornelius à La-
 pide (79) Wie dann auch der H. Johan-
 nes Damascenus bezeuget/ daß die Kirche
 den Gebrauch derer Chöre von diesem

(76) David
autem Ec.
Reg. 1. 2. c. 6.
v. 5.

(77) In vorã,
quã Ec. Da-
niel c. 3. v. 5.

(78) c. 6. n. 3.

(79) Com-
ment. in Isai
c. 6. n. 3.

Gefange derer Seraphinen hergenommen habe. In der H. Märtyr Ignatius, so der dritte Bischoff zu Antiochia war, hat ausdrücklich das abwechselnde Psalm singen in der Kirche deswegen eingeführet, weil er gesehen, daß die Engel Gott mit Singen auf gleicher Weise loben. (80) Wie hoch lieblich die Music an sich gehalten werde, oder nicht, ist mir un-
 (10) *Socrat. Hist. l. 6. c. 8. Niceph. l. 13. e. 8. Casiodorus & in aliorum & alii.*
 wissend; dieses aber weiß ich, daß, wann sie in einigen ælim ist, sie es verdienet, und daß man aus alle dem, was ich gesagt habe, und aus vielen mehrern, was noch ferner hätte gesagt werden können, leicht begreifen kan, daß die Music studiret und erlernet zu werden würdig sey. Anbey aber bekenne ich offenherzig, daß ich mich desjenigen jammern lasse, der es nicht thut; denn derjenige, welcher bewusten Tractat geschrieben, hat ihn also geschrieben, daß derjenige, der ihn liest, die Gedult verliert, Gott gebe, daß ein Verständiger und Kluger Kopff sich dadurch wenn er siehet, daß diese edle Kunst so sehr verachtet und hindan gesetzt wird, zu mitleiden gegen sie bewegen lasse! wann immittelst ich vor meine wenige Person dasjenige, worüber man mich befraget, nicht zur Gnüge beantwortet habe, so halte man es meiner Schwachheit und Ungeschicklichkeit zu gut. Hiebey verharre ich 2c, 2c. Psalm

Psalm 92. 17. 61. 7.

Herr du lieffest mich fröhlich singen von deinem Wercken, und ich rühme die Geschöpffe deiner Hände, Herr wie sind deine Wercke so groß. Deine Gebancken sind sehr tieff. Einhörlicher glaubet das nicht, und ein Narr achtet solches nicht.

Wunderbahrlich sind deine Wercke und das erkennet meine Seele wohl.



Druck- Fehler.

In Titul seße hinzu zu S. Martini. In
den letzten Blate der Vorrede / liß
grossen/ vor kleinen: pag. 10. lin. 12
liß jenige pag. 13. lin. 5. Müßten die
Anmerkungen bis ad pag. 15. lin. 25.
mit grossen licern gedrucket werden.
pag. 20. lin 10. lesche auß vernimt. pag.
22. lin. 9. liß Temperamet. pag. 23. .
ultima lege gratiam, pag. 40. lin. 9.
lege quia pag. 46. Nach der 4ten lin.
seße hinzu Exod. 25. vers 40. Ibid. lin.

17. C. e g c e g e pag. 52. Nach Ma-
nieren seße ein Colon: pag. 53. lin. 15.
ließ könne. pag. 57. lin. 18. seße wieder
ein Colon:

Die andern Druck- Fehler haben we-
gen Kürze der Zeit nicht können über-
sehen werden / welche der geneigte Les-
ser selber corrigiren wolle.